

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 79.

Mittwoch, 5. April 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg. durch unsere Verkäuf-
ter bei Post 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger bei Post 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen.
Kupferdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Druckerei: Buchdruckerei Nr. 22. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Schmal in Riesa.

So lange eine größere Gefahr der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche besteht und sich § 21 der Verordnung vom 31. August 1905 (Gesetz- und Verordnungsbl. S. 197), der durch Verordnung vom 23. Oktober 1910 (Dresdner Journal und Leipziger Zeitung Nr. 248) für das ganze Königreich Sachsen bis auf weiteres in Kraft gesetzt worden ist, in Wirksamkeit befindet, wird für den Handel mit Schafen verordnet, was folgt:

1. Auf alle nach Sachsen eingeführten Schafe, die von Unternehmern zum Zwecke des Verkaufs oder der Vermittelung des Verkaufs auf Bestellung zusammengebracht worden sind, finden die Vorschriften der §§ 15—15c der Verordnung vom 5. Oktober 1908 (Gesetz- und Verordnungsbl. S. 335) in Verbindung mit § 21 der erwähnten Verordnung vom 31. August 1905 sinngemäße Anwendung.

Ausgenommen hiervon sind nur die den öffentlichen Vieh- und Schlachtstätten unmittelbar zugeführten Schafe. Einschlagende örtliche Vorschriften bleiben jedoch hiervon unberührt.

2. Die von den Bezirksärzten ausgestellten Gesundheitszeugnisse für Schafe (§ 15 b der Verordnung vom 5. Oktober 1908) gelten 8 Tage.

3. Die Zufuhr von Schafen nach Sachsen darf nur auf der Eisenbahn stattfinden. Im Nachbarverkehr zwischen sächsischen und sächsischen Bezirken dürfen die Schafe mit Genehmigung der für die Einfuhrstraße zuständigen Amtshauptmannschaft auch ein- und ausgeführt werden, soweit es sich um Herkünfte aus Nachbarbezirken handelt, die nachweislich frei von Maul- und Klauenseuche sind. Dementselbst kann die Amtshauptmannschaft nach Geschehen des Bezirksärztes auch von der notwendigen Beobachtung der eingeführten Schafe (§ 21 Ziff. 4 der Verordnung vom 31. August 1905) unter der Bedingung entbinden, daß die Schafe bei der bezirksärztlichen Untersuchung, die im ersten bei dem Eintreten der Schafe in das sächsische Gebiet zu erfolgen hat, unverdächtig der Maul- und Klauenseuche befunden werden.

4. Findet die notwendige Beobachtung der eingeführten Schafe (§ 21 Ziff. 4 der Verordnung vom 31. August 1905), die auch auf einer entsprechend abgegrenzten Weidefläche erfolgen kann, nicht am Orte der Entladung der Tiere aus den Eisenbahnwagen statt, so sind die Schafe schon bei der Entladung durch den zuständigen Bezirksarzt zu untersuchen. Hierdurch erübrigt sich jedoch keinesfalls die bezirksärztliche Untersuchung der Schafe nach Ablauf der notwendigen Beobachtung.

5. Das Treiben von Schafen auf öffentlichen Wegen innerhalb der Beobachtungsgebiete (§§ 23 und 25 der Verordnung vom 5. Oktober 1908) ist verboten mit Ausnahme des Treibens von Schafstößen zu Schafstößen, oder von Schafstößen zu Weiden und umgekehrt, oder von Weiden zu Weiden innerhalb der Beobachtungsgebiete.

6. Auf Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen findet § 28 der Verordnung vom 31. August 1905 Anwendung.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.
Dresden, den 1. April 1911.

Ministerium des Innern.

446 II V
2502

Herr Fleischermeister Paul Hartmann in Glauchitz beabsichtigt, auf dem Flurstück Nr. 72 für Glauchitz eine Groß- und Kleinvieh-Schlächtereianlage zu errichten.

Gemäß § 17 der Reichs-Bewerbverordnung in der Fassung vom 26. Juli 1900 wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gegeben, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechtstiteln beruhen, bei deren Verluß binnen 14 Tagen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

Großenhain, am 4. April 1911.
1259 b F. Königl. Amtshauptmannschaft.

Sparkasse Riesa

Nachhaus Einlagenbestand: 11 1/2 Millionen Mark. Fernruf Nr. 29.
Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.

Mündelsichere Kapitalanlage unter Garantie der mit ihrem gesamten Vermögen haftenden Stadtgemeinde.

Gewährung von Darlehen auf Grundstücke, Wertpapiere und Sparlässen Einlagenbücher.

Sofortige Zuteilung | Unbedingte Verschwiegenheit über alle Geschäftsver-
schriftlicher Aufträge. | kommenisse sowohl Behörden wie Privaten gegenüber.

Ressourcen | Montags im. Freitags: 8—12 und 2—4 Uhr
Sonnabends 8—2 Uhr.

Giro-Kasse des Verbandes sächs. Gemeinden. Kostenlose Ueberweisungen.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungsteuererschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, aufgefordert, sich bei der hiesigen Ortssteuerannahme — Gemeindeamt, Zimmer Nr. 5 — zu melden.

Gröba, am 5. April 1911. Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 6. April a. c., abends 8 Uhr in der Elbterrasse öffentlicher Vortragsabend mit Vortrag des Herrn Prof. Dr. Goldberg aus Dresden über „Religion und moderne Weltanschauung“.

Die Mitglieder der Kirchengemeinde Riesa werden dazu herzlich eingeladen. Auch Mitglieder anderer Kirchengemeinden haben Zutritt. Der Eintritt ist frei.
Riesa, 1. April 1911. Der Kirchenvorstand.
Friedrich.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 5. April 1911.

Bei der Sparkasse zu Riesa wurden im Monat März 1911 1527 Einzahlungen im Betrage von 119 577 M. 57 Pfg. geleistet, dagegen erfolgten 1011 Rückzahlungen im Betrage von 198 031 M. 48 Pfg. Neue Einlagebücher wurden 95 Stück aufgestellt. Kalkül wurden 222 Bücher. Die Gesamteinnahme betrug 537 044 M. 26 Pfg. und die Gesamtausgabe 351 817 M. 48 Pfg.

Das heute abgehaltene Preisreiten des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68 für Unteroffiziere und Mannschaften hatte folgende Resultate:

I. Unteroffizier-Preisreitrennen:

1. Preis: Sergeant Dieblow, 4. Batterie
2. „ Unteroffizier Weigand, 1. Batterie
3. „ Unteroffizier Rüd., 6. Batterie.

II. Preisreiten für bestgerittene alte Remonten:

1. Preis: Sergeant Wörig, 1. Batterie
2. „ Unteroffizier Rörber, 2. Batterie
3. „ Sergeant Spieß, 6. batterie.

III. Preisreiten für Mannschaften des 2. Jahrganges:

1. Preis: Gefreiter Ritz, 2. batterie
2. „ Gefreiter Vogel, 1. batterie
3. „ Trompeter-Gefreiter Schälitz, 5. batterie.

Dem Preisreiten wohnte der Herr Brigadefeldwebel Generalmajor Hilgenhoff bei.

Die für den 24. März in Riesa in Aussicht genommene Schifferprüfung ist nicht abgehalten worden, weil sich nur ein Schiffer zur Teilnahme gemeldet hatte. An der Prüfung in Riesa haben sich, einschließlich des Weizner Bewerbers, zusammen 8 Bewerber beteiligt, die sämtlich die Prüfung bestanden haben, jedoch jedem ein Patent zur Führung von Segelschiffen ausgedrückt werden

konnte. Ein Schiffer konnte wegen Erkrankung an der Prüfung nicht teilnehmen.

Mit dem Eintreten des normalen Wasserstandes auf der Elbe sollen die bereits im Mai 1909 begonnenen großen Stromregulierungsarbeiten bei Eßbrüggen und Pütnitz vom Königl. Wasserbauamte Birna 1 wieder aufgenommen werden. Bisher sind 84 000 Kubikmeter Masse aus dem Strome gebaggert worden und 42 000 Kubikmeter müssen noch herausgebaggert werden. Diese großen Stein- und Sandmassen finden hauptsächlich bei einer Verlängerung der Pütnitzer Insel Verwendung. Für diese Inselverlängerung sind die Vorlager eingebracht worden, die Abpflasterung der Leitwerke konnte aber noch nicht erfolgen, und zwar wegen zu hohen Wasserstandes. Der Einbau der Grundschwellen in den Strom erwirkt dagegen eine gute Förderung. Die große für die Elbschiffahrt sehr wertvolle Stromkorrektur, soll möglichst im Jahre 1913 fertiggestellt werden. Gegenwärtig läßt die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft an der Danbestelle Pütnitz verschiedene Bauarbeiten ausführen.

Saatenstandsbericht der Preisrichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 1. April 1911. Nach den bei der Preisrichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats Ende März eingelaufenen Berichten haben die Saaten unter den Einwirkungen des Winterwetters im allgemeinen nur wenig gelitten, wohl aber haben, wie zu erwarten, Mäuse und Schnecken den Roggen- und Kleesaaten zum Teil erheblichen Schaden zugefügt, so daß es bei diesen Fruchtarten vielfach zu größeren Umpflügungen kommt. Aber auch sonst lauten die Berichte über die Roggensaaten im allgemeinen weniger günstig als über Weizen. Dieser kam zwar infolge des trockenen Herbstwetters schwach in den Winter und ist auch jetzt noch vielfach im Wachstum zurück, scheint aber, soweit es sich bisher übersehen läßt, durch Fröste oder tierische Schädlinge

wenig gelitten zu haben und läßt bei entsprechender Witterung eine günstige Entwicklung erhoffen. Von den Roggenarten haben namentlich die spät bestellten, die diesmal einen großen Prozentsatz der Gesamternte bilden, das wechselvolle Winterwetter weniger gut vertragen, anscheinend auch durch die letzten Märzfröste gelitten, wenigstens wird allgemein über dünnen Stand und ungesundes Aussehen der Roggenarten berichtet. Der durch Mäuse- und Schneckenfraß angerichtete Schaden ist so bedeutend, daß stellenweise namentlich in Süddeutschland die Hälfte der Saaten umgepflügt werden dürfte. Die Bestellungsbereitschaft ist infolge guter Beschaffenheit des Bodens ziemlich weit vorgeschritten und dürfte bei andauernd günstiger Witterung bald beendet sein.

Der Landesverband zur Förderung des Handfertigkeitsunterrichts im Königreich Sachsen hält seine 26. Hauptversammlung am 19. und 20. April in Jittau ab. Immer lauter erhebt sich in der deutschen Lehrerschaft die Forderung nach einer Reform der Schule in dem Sinne, daß der Schüler möglichst selbstständig Wissen und Können erwerbe. Was bisher der Handfertigkeitsunterricht neben der Schule geschafft, soll im Unterrichte Verwendung finden. Dieser zeitgemäßen Forderung entsprechend, wird in Jittau außer dem Vortrage „Die erzieherische Knabenhandarbeit — eine pädagogische Zeitfrage“ (Seminarlehrer Dr. Pabst, Leipzig) über „Der Arbeitsunterricht im Dienste der Schule“ (Lehrer Böfner, Leipzig) gesprochen werden. Dieser zweite Vortrag ist mit Lichtbildern ausgestattet. Mit der Versammlung ist eine Ausstellung von Schülerarbeiten verbunden.

Der Verein für Sächsisches Volkskunde zählte am 31. Januar 1911 2718 Mitglieder. In diese Mitgliederzahl sind 43 Städte eingerechnet.

In einer kürzlich unter Vorsitz des Ingenieurs Th. Feitsch in Leipzig abgehaltenen Sitzung des Landes-

Moderne Lokalitäten. — Angenehmer Aufenthalt.

Dampfschiff-Restaurant.

Erstklassige Biere. — Gute Küche.

vorfandes der Sächsischen Mittelhand-Vereinigung wurde in sehr eingehender Weise über die beabsichtigte Gründung einer großen Deutschen Mittelhand-Vereinigung für Handel und Gewerbe beraten. Die Gründung des Bundes soll in Dresden auf dem ersten Reichsdeutschen Mittelhandstage, der auf der Hygiene-Ausstellung stattfinden wird, vorgenommen werden. Herr Oberbürgermeister Dr. Reuter erklärte sich zur Übernahme des Ehrenvorsitzes des ersten Reichsdeutschen Mittelhandtages bereit. In allen Mittelhandkreisen macht sich ein großes Interesse für die geplante Gründung geltend. Schon heute liegen vielerorts Zusagen vor, daß an dem Gelingen des großen Werkes nicht mehr gezweifelt werden kann. Die Geschäftsführung und Vorbereitung für diesen Mittelhandtag wird der Mittelhand-Vereinigung im Königreich Sachsen (General-Sekretär Ludwig Fahrenbach in Leipzig, General-Vertraute 13/17) übertragen. Führende Personen des Mittelhandes oder Verbände, die von vornherein zur Mitarbeit bereit sind, mögen sich hier melden.

Am Sonntagabend ist in der Reberstraße ein „Diamant“-Fahrrad, das die Nr. 9305 trägt, gestohlen worden. Das Rad gehörte einem Herrn aus Wülzburg. Ein weiterer Fahrraddiebstahl wurde am Montag im Hofraum des Postamtes 1 verübt. Der Eigentümer des gestohlenen Rades ist ein Postbote. Die Fahrradbesitzer haben nach den in letzter Zeit hier vorgekommenen zahlreichen Fahrraddiebstählen alle Ursache, um ihre Räder etwas mehr besorgt zu sein. Von etwaigen Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen zwei Räder wolle man der Polizei Kenntnis geben. — Zur Anzeige gebracht wurde eine schlesische Arbeiterin, die ihrer Logierwirtin eine größere Menge Bettfedern gestohlen hat. Die Arbeiterin hat sich außerdem der Hehlerlei schuldig gemacht, da sie zwei Biergläser, die ihr Liebhaber in einem Restaurant gestohlen hatte, in Verwahrung nahm.

Über die Sächsische Abteilung der Internationalen Reiseausstellung in Berlin urteilt das „Berliner Tageblatt“: Die Regierung des Königreichs Sachsen hat sich in ruhiger Würdigung des Ausstellungszweckes die Ausstattung ihrer Abteilung ganz besonders angelegen sein lassen. Einan Blick auf Dresden weist man von der Brüstung des Japanischen Palastgartens. Dann nimmt Weihen mit Wollischen Erzeugnissen aus der Königl. Porzellanmanufaktur die Aufmerksamkeit in Anspruch. Leipzig ist durch das Modell des Wölkerschichtdenkmals vertreten. Den Freunden des Wintersports hat die sächsische Staatsbahn aber gar einen vollkommen ausgestatteten, „richtig gehenden“ Eisenbahnwagen zur Ansicht nach Berlin geschickt. Dieser Wintersportwagen, der mehr als 13 Meter lang, ist an den Außentwänden mit Tragerrahmen für Schneeschuhe und Rodelschlitzen versehen. Er enthält in seinem elegant und gemütlich ausgestatteten Innern 41 Sitzplätze und sechs Stehplätze. Der Wagen kostet 20000 Mark. Die sächsische Staatsbahn hätte keine zugkräftigere Einladung an die sportlustigen Berliner ergehen lassen können, als diese „Kostprobe“ eines Eisenbahnwagens. — Neulich günstig spricht sich die „Vossische Zeitung“ aus.

Ein volkstümlich interessantes kleines Buch hat der Dresdner Bezirksfeuerwehverband dieser Tage der Öffentlichkeit übergeben. Die durch die Übungsvorordnung für sächsische Feuerwehren vorgeschriebenen Signale sollen den Wehrmännern vertrauter gemacht werden durch Unterlegung stimmungsfähiger, typischer dem Signal entsprechender Texte. Es sind deshalb die bei einer Anzahl Wehren Sachsens bereits eingeführten Signale gesammelt und nach genauer Sichtung in einem kleinen „Signal- und Marschbuch für sächsische Feuerwehren“ gedruckt worden. So heißt in dem Buche z. B. der Feuerwehralarm: „Feuerwehr kommt schnell herbei, Feuerwehr kommt schnell herbei, es brennt, es brennt!“ Zum Sammeln oder Anzeten wird geboten: „Wehrleute tretet, tretet, Wehrleute tretet an!“ Ein anderes Signal lautet: „Wohi acht, geht acht, das Wasser kommt, geht acht!“ Wird kein Wasser mehr gebraucht, dann bläst der Hornist: „Mit dem Wasser haltet ein jetzt, mit dem Wasser halt!“ Von geschriebenen Positionen erlöst das Horn im 1/2 Takt: „Hilf herbei, Hilf herbei, Hilf herbei!“ und ein anderes Signal zur Sicherung der Wehrleute usw. Inhalt: „Zurück, zurück, zurück!“ Nach beendetem Dienst läßt das Horn kurz und bündig im 1/2 Takt einmal: „Auf-gepackt!“ Das von Herrn Brandinspektor Herrmann-Dresden und Feuerwehnhauptmann Weigel in Lodwitz bearbeitete Buch enthält außer den Signalen eine Reihe leicht blasbarer Märsche für Hornisten und als Anhang einige Feuerwehrlieder zur Kurzweil bei Versammlungen und Märschen, wobei die Pflege des kameradschaftlichen Geistes besonders zum Ausdruck kommt.

In Bad Eifel wird im nächsten Sommer auf der zu einer Naturbühne umgestalteten Waldquellenwiese die Aufführung eines Festspiels „Hermann und Dorothea“ stattfinden. Es soll damit das Gedemken an jenen Emigrantendurchzug festgehalten werden, welcher durch Goethes Epos seine Vertiefung gefunden hat. Nach den Forschungen von Treuer-Planen i. V. welche sich auf Bekundungen der Kirchendücher stützen sollen, soll die der Dichtung zugrunde liegende Handlung sich zwischen Bad Eifel und Adorf abgepielt haben. An das Festspiel wird sich, wie wir gleich hinzufügen wollen, ein Festzug und die Entfaltung des „Hermann- und Dorothea-Brunnens“ anschließen. — Wegen die obige Behauptung, daß sich die der Dichtung zugrunde liegende Handlung zwischen Bad Eifel und Adorf zugetragen habe, wendet sich Dr. Paul Mezzane, indem er folgendes anführt: Wir haben etwa drei Demeise oder Stellen, sichere Hindernisse, daß das Stück recht vom Rhein in einer kleinen Landstadt spielt: Gleich im ersten Gesange, wo der Wirt sagt, daß die armen Vertriebenen, leider ihr schönes überhiesiges Land verlassen und herübergekommen“ usw. Die Vertriebenen, Flüchtenden sind eben vom Elbe gekommen und befinden sich jetzt rechts des Rheins in einem fruchtbaren Boden-

tal. Daß die Gegend, das Städtchen in einer Wein- gegend liegt, zeigt der vierte Gesang, wo von der Wein- lese gesprochen wird und wo wir die Mutter durch ihren Weinberg begleiten. Drittens: im dritten Gesange sagt der Vater, sein Wunsch sei es gewesen, daß Hermann wenigstens bis bedeutenden Kochbarbade besucht hätte: Wannheim, Strassburg, Frankfurt. — Wie passen diese ganz bestimmten Hinweise, wie paßt der Weinbau zu dem hochgelegenen Wirt und zu Adorf! Uebrigens hat Goethe selbst, wenn er auch absichtlich das Lokale nicht namentlich angedeutet hat, keine andere Gegend als eine rechtsrheinische im Auge gehabt, denn er selbst hat zu Eckermann 1826, 24. Dezember, gesagt: „Da wollen Sie wissen, welche Stadt am Rhein bei meinem Hermann und Dorothea gemeint sei. Als ob es nicht besser wäre, sich jede beliebige zu denken! Man will Wahrheit, man will Wirklichkeit und verdirbt dabei die Dichtung!“ — Man kann das Stück, sagt Campradt, auf eine ganz bestimmte Zeit datieren, das Jahr 1796, da Napoleon über den Rhein geht, Frankfurt beschossen und Schwaben von den französischen Heeren überzogen wird. Weiter werden die französischen Heere damals nicht gekommen sein. Die eilige Flucht der Vertriebenen, auf der wir sie sehen, würde im Herzen von Deutschland — bei Eifel und Adorf — auch durch gar nichts erklärt sein.

Woritzburg. Da sich die gegen den Waldwärtler- Antreiber Bruno Winkler in Steinbach wegen Wild- freiwild gerichteten Verordnungen als vollständig un- begründet erwiesen haben, ist das Verfahren gegen ihn eingestellt worden. Winkler ist anscheinend das Opfer eines Racheaktes geworden. Es handelt sich um Vorkom- nisse im Woritzburger Tiergarten.

Aus der Wühlig. Die Bestrebungen zur Förderung des Weinbaues in den Wühligorten haben jetzt auch von auswärts Unterstützung gefunden. So hat ein außer- halb Sachsens wohnhafter großer Weingutsbesitzer Herr Amtshauptmann Dr. von Hölzel, der bekanntlich die ganze Bewegung zur Wiederbelebung des sächsischen Weinbaues in Fluss gebracht hat, das Anerbieten gemacht, ein Areal von 30 Ar in der Wühlig mit Reben in rationeller Weise zu bepflanzen, um den Beweis zu erbringen, daß der Wein- bau bei richtiger Pflege und Behandlung auch in Sachsen noch lohnend ist. Die Bepflanzung soll auf seine Kosten erfolgen, während das Areal von den Interessenten zur Verfügung gestellt werden soll.

§§ Dresden. Seit mehr als zwei Jahren durchzieht der kontraktbrüchige Dresdner Feldtenor Kammerjäger Karl Burrian die Welt mit einer jungen Dresdener Kauf- mannsfrau. Der betrogene Ehemann verfolgte Burrian auf Schritt und Tritt und ist ihm kürzlich sogar bis nach Prag gefolgt. Burrian verläßt aber keine sonderliche Pourage, sondern er ergreift stets, wenn sein Verfolger in Sicht ist, die Flucht. Neuerdings hat nun der von seiner Gattin verlassene Ehemann gegen Burrian Strafantrag wegen Ehebruch und Verführung bei der Königl. Staats- anwaltschaft in Dresden gestellt. Da die Anklageschrift Burrian jedoch nicht zugestellt werden konnte, hat die Staatsanwaltschaft gegen den Feldtenor einen Haftbefehl erlassen, der sofort vollstreckt wird, sobald Burrian die deutsch-österreichische Grenze überschreitet. Der aber wird sich hüten, nach Deutschland oder gar nach Dresden zurück- zugehren.

§§ Dresden. Mit Ende Juni d. J. wird sich der Dresdner Kammerjäger Karl Scheidemantel nach fast 33-jähriger Bühnenstätigkeit von den Brettern zurückziehen und nach seiner Vaterstadt Weimar überfiedeln, um sich dort gesangspädagogisch und musikkritisch zu betätigen. Sein Abschied von der Bühne bedeutet für Dresden einen großen Verlust.

Dresden. Ein schweres Verbrechen wurde am Sonnabend nachmittag von dem bisher im Hause Losch- wiger Straße 7 in Blasewitz mit Frau und zwei schulpflichtigen Kindern wohnhaften Schuhmachermeister Robert Rinze verübt. Der 40 Jahre alte Mann verlor vor zirka zwei Jahren seine erste Frau durch Selbstmord, verheiratete sich aber wegen der vorhandenen, im 11. bez. 8. Jahre stehenden Kinder Ernst und Erich wieder und seine zweite Frau brachte ihm nicht unbedeutenden Ersparnisse mit in die Ehe. Während sie jedoch wacker schaffte, da Rinze lohnendere Arbeit zu suchen sich nicht bewegen ließ, kam die Familie in ihren Verhältnissen immer mehr zurück und jetzt war besondere Not eingetreten, da er einen Wechsel über 260 Mark akzeptiert hatte, der am Sonnabend fällig war. Anstatt nochmals Rat zu schaffen, was ihm gewiß mit Hilfe seiner Frau doch noch möglich gewesen wäre, verlor Rinze vollständig den Lebensmut, nahm in Abwesenheit der Frau beide Kinder mit sich, ließ einen Zettel zurück mit der Mit- teilung, daß er mit den Kindern nicht mehr wiederkehren werde, vergiftete in der Nähe der Heideschänke die beiden Knaben und nahm sich auf dieselbe Weise das Leben. Die drei Leichen wurden bald nach dem Vorgange auf- gefunden und nach dem Friedhofe in Klopsche gebracht. — Der am 1. Februar verstorbene priv. Brauereibesitzer Herr Konrad Richard Schneider in Dresden hat das Säch- sische Krüppelheim, Königin-Carola-Stiftung, mit einem Vermächtnisse von 5000 Mark bedacht. — Die Maul- und Rausenpeste kommt im sächsischen Vieh- und Schlachthofe nicht zur Ruhe. Nach Schluß des Marktes am Montag wurde solche bei einem Rinde wieder festgestellt; insolge- dessen mußte der gesamte Viehbestand bis gestern nach- mittag 4 Uhr weggeschlachtet sein. Die auswärtigen Flei- scher, welche das gefaufte Vieh bis Mittag noch stehen hatten, durften dieses nicht fortzuschaffen, sondern mußten es im Schlachthofe schlachten lassen.

§§ Rabenau. Am Dienstag haben circa 500 Stuhl- arbeiter und Tischler in Rabenau und Umgegend die Arbeit eingestellt. Eine Anzahl nicht dem Arbeitgeberverband an- gehörende Kleinmeister hat die Forderungen entweder glatt bewilligt oder sich vorbehalten, daß, wenn mit dem Arbeit- geberverband ein Vertrag vereinbart werden sollte, ihnen die gleichen Bedingungen zugestanden werden. Da die

Unternehmer mit der Festlegung eines Verhandlungstermins nicht einverstanden waren, erklärte die vorgefetzte Versamm- lung der Arbeiterchaft die Stellungnahme der Unternehmer als eine absichtliche Verschleppung und beschloß die sofortige Arbeitsniederlegung.

Reumarz. Von 3 jungen Leuten wurde bei einem Spaziergange in den Oberneumarkter Wäldchen in der Nähe der früheren Feste „Thelia“ eine in starke Ver- wesenung übergegangene weibliche Leiche aufgefunden. Man vermutet in der Toten die Witwe Bley aus Oberreichen- bach, die seit September v. J. vermisst wird.

Hirschfelde. Ein Unglücksfall, bei dem der 29 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Döring seinen Tod fand, ereignete sich am Sonnabendabend in dem Driftkutter- „Herkules“. Döring war auf dem Kohlenboden mit dem Nachfüllen des Trodenofens beschäftigt. Hierbei ist er mit in die Hüllöffnung geraten und in den nachdrückenden Kohlen erstickt, bevor Hilfe hinzukam. Döring war verheiratet.

Gärtz bei Oelsitz i. B. Einen schrecklichen Tod fand in der Sonnabendnacht der 32 Jahre alte verheiratete Gutsbesitzer Edich aus Volterkreuth. Der Mann war auf dem Rückwege von Altendeich in der Finckens in ein Hochmoor geraten und in dem sumpfigen Boden stecken geblieben. Die Hilferufe des langsam Versinkenden waren wohl von in der Nähe des Sumpfes Wohnenden vernom- men, aber ihnen keine Bedeutung beigelegt worden. Als man den Unglücklichen am nächsten Morgen bis zum Halse versunken ersicht auffand, sah man, daß das Haar Sächsisch schneeweiß geworden war. — Das zweiwöchige Söhnchen des hiesigen Hausbesizers Martin war am Sonnabend vor- mittag beim Spielen in den Dorfisch gefallen. Während die größeren Geschwister den Vater zur Hilfeleistung her- beiholten, mußte das arme Kind ertrinken.

Planen i. B. Einen bösen Streich spielte eine etwa 50 Jahre alte Frau, die sich als Marie Hoffmann aus Zittau ausgab, einem alleinstehenden Manne in Planen i. B., dem sie einige Monate hindurch die Wirtschaft geführt hatte. Als der Mann Mitte Februar von einer längeren Reise zurückkehrte, fand er seine Wohnung völlig ausgeräumt. Die famose Wirtschaftlerin hatte inzwischen die gesamte Wohnungseinrichtung, Kleider, Wäsche usw. veräußert und war dann ausgerückt. — Aus den Stätten Brambach und Unterklingenthal, dem Erbbebengebiete des oberen Vogtlandes, wird gemeldet, daß dort auch gestern früh ähnliche Erbstöße nie am Sonntag verspürt worden seien, und zwar gegen 4, 6, 7 und 8 Uhr.

Borna (Bez. Leipzig). Der 23 Jahre alte Sohn des Gasthofsbesizers in Röhlingen bemerkte nachts in der dunklen Gaststube einen fremden Menschen, der offenbar in der Absicht, zu fliehen, durch ein Parterrefenster in das Lokal eingedrungen war. Sobald sich der Eindringler ent- deckt sah, drang er mit einem Hammer auf den jungen Mann ein und verfeigte ihm mehrere wichtige Schläge auf den Kopf. Die zugefügten Verletzungen sind zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich. Infolge des entstandenen Lärms eilten nun auch die anderen Hausbewohner herbei und nunmehr hielt es der Eindringler für geraten, zu entfliehen, was ihm auch gelang. Der Veracht lenkte sich auf einen 34 Jahre alten Schachtmeister Gärtig aus Meuselwitz, der in letzter Zeit öfters in dem Gasthose verkehrte. Er wurde verhaftet und soll auch gefänglich sein.

Leipzig. Am 26. November vergangenen Jahres wurde der 41jährige Kaufmann Wilhelm Julius Jeep aus Tauscha vom hiesigen Schwurgericht wegen versuchten Raub- mordes, versuchten Totschlages und Diebstahls in zwei Fällen zu 14 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechts- verlust und Zuchthausstrafe in der Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Jeep, der sich in schlechten Vermögensverhält- nissen befand und auch keine auskömmliche Stellung hatte, war am Abend des 1. April 1910 zu seiner Tante, einer Witwe Lehmann, in Tauscha gegangen, von der er wußte, daß sie größere Geldmittel zu Hause liegen hatte. Unter dem Vorwande, ihr einen verwandtschaftlichen Besuch ab- stellen zu wollen, hatte er Zutritt zur Wohnung der alten Dame erhalten und sie dann plötzlich mit einem schweren Hammer, den er in der Tasche versteckt mitgebracht hatte, zu Boden geschlagen. Auf das Hilferufen der Frau Leh- mann war deren Schwiegersohn, der Kaufmann Otto Damm, herzugeeilt, dem Jeep auch einen Schlag mit dem Hammer auf den Kopf verfeigte. Dann flüchtete der Ver- brecher, traf auf der Treppe Frau Damm, die er am Halse packte und würgte, so daß sie besinnungslos wurde. Gegen Mitternacht flüchtete er sich der Polizeibehörde in Leipzig. Die beiden Diebstähle hat Jeep schon im Jahre 1909 be- gangen, er hat seiner Schwiegermutter und einem Be- kannten zwei wertvolle Diamantringe gestohlen. Wegen des Urteils des Schwurgerichts hatte Jeep Revision ein- gelegt, der das Reichsgericht auch insoweit stattgegeben hat, als es sich um die Verurteilung wegen versuchten Tot- schlages handelt. Die Sache wurde an das Schwurgericht zurückverwiesen, wo sie vorgefetzt zur Verhandlung kam. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage wegen Totschlages- versuchs, soweit als Verlegeter der Kaufmann Damm in Frage kommt, wobei angenommen wurde, daß der Ange- klagte das Verbrechen begangen habe, um sich der Er- greifung wegen einer anderen strafbaren Handlung auf frischer Tat zu entziehen. Die Schuldfrage wegen ver- suchten Totschlages gegenüber der Ehefrau Damm wurde verneint. Der Angeklagte wurde alsdann unter Anlegung der ihm wegen Raubmordversuchs und Diebstahls in zwei Fällen zuerkannten Strafe zu zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizei- aufsicht verurteilt. — Vorgefetzt vormittag wurde auf der Roburger Chaussee der 69 Jahre alte Handarbeiter Gott- heil Hart von einem Automobil, das einem Dresdener Diebsteibeziger gebört, überfahren und schwer verletzt. Der Verunglückte ist im Krankenhaus gestorben.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 5. April 1911.

X Berlin. Das Thermometer sank in der vergangenen Nacht bei sternklarem Himmel in der Stadt auf 5 Grad...

X München. Der Prinzregent hat dem hier weilenden sächsischen Minister des Aeußeren und des Inneren Grafen v. Helldorf das Großkreuz des Verdienstordens...

X Wien. Der langjährige Geschäftsführer der Oesterreichischen Bankgesellschaft...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Athen. Aus Smyrna wird eine Verheerung des Bogkots griechischer Waren gemeldet...

X Petersburg. Der Appellhof verurteilte den früheren Matrosen Bewache wegen des Verkaufs von geheimen Signalbüchern...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

X Tanager. Nach einer Weidung aus Feg vom 31. März war die Lage zu diesem Zeitpunkt unverändert...

Minister des Aeußeren und des Marineminister Helldorfen. Der Marineminister veranlassete einen großen Empfang...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

X Washington. Die die „Associated Press“ erlährt, hatte der bisherige mexikanische Botschafter...

Bermischtes.

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

GR. Die Einkommensteuer auf dem Meere. Auch in England entfaltet in diesen Tagen die so wenig populäre Einkommensteuerbehörde...

5. Klasse 150. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, unter welchen die Gewinne vertheilt sind, sind mit 50 Cent gegenwärtig. (Die Gewinne der Lotterie.) - Nachdruck verboten.

Ziehung am 5. April 1911.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 100000, 50000) and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 100000, 50000) and corresponding winning numbers.

Die Gewinne vertheilt sind... (Additional lottery details and instructions.)

Jede Interessentin verlange zur Orientierung über die neue Mode der neuen Saison:

RENNER'S MODE-KATALOG

Bei Nennung dieses Blattes umsonst und postfrei von Adolph Renner, Dresden-A.

Heiße Herbstklinge
Heiße geröst. Gerichte
empfehlen
Hilfsbildung Carolstr. 5.
Knecht Weggler
**Zwiebeln,
Kön. Spinat**
empfehlen Sid. Tittel.

Malzkaffee
In jedem Bfd.-Packt ein
wertvoller Bon gratis.
H. Selmann, Hauptstr.
88 u. Anif. Wils.-Pl. 11.

HYBERT-TABLETTEN

Lehren sind Hybert-Tabletten eine wahre Wohltat beim Unterricht. Man fühlt keine Anstrengung beim Sprechen durch ständigen Gebrauch von Hybert-Tabletten. Sportler empfinden die erfrischenden, kühlenden Eigenschaften der Hybert-Tabletten. Sänger erzielen klare, volltönende Stimme durch Hybert-Tabletten. Vorrätig in allen Apotheken & W. 1. Depot in Riesa: Stadt-Apothek.

Donnerwetter!
B. W. Bonbons
vertreiben die besten Qualitäten
Riesa, Pat. 30 u. 50. Central-
Drogerie O. Häfker.

Drahtgeflechte,
vier- und sechseckig,
Stacheldraht,
grobes Gager, billigt
A. Albrecht,
Wettinerstraße 20.

1 gebr. Bettstelle
1 " Matratze
2 " Sekretäre
2 " Stühle
habe wieder billig abgegeben

Adolf Richter,
Hauptstr. 60,
Eingang Hauskur.

**Zum Aufpolieren u.
Überziehen**
a. Sofas u. Matratzen in u.
außer dem Hause empf. sich
billig, Niederlastr. 14.

Wichtig
für Gesunde und Kranke ist
das hochinteressante Buch:
**Deutsche zur Bohrung
der Kurierfreiheit.**
Preis Mit. 1.50. Heraus-
gegeben u. zu beziehen von
A. W. Frenzel, Riesa.

Gute Gummi-Unterlagen
Wichtig bei Franz Börner,
Hauptstraße 64 a.

Separatorenöl
weiß und gelb,
Patentmaschinenöl
"Öl" Lederöl
Fahrräderöl
Küchenschneidöl
Fahrräderöl
Motoröl
Maschinenöl
Maschinenfett
Bienenwachs
Wagenfett
Seders und Gaffett
Nähten
Waschmittel
Carbolium
Cylinderöl
auch für überhitzten Dampf,
empfehlen

F. W. Thomas & Sohn,
Riesa,
Hauptstr. 69, Fernspr. 212.
Versand nach auswärts.

Zur Konfirmation
empfehlen
sein
grobes
Gager
in
ihren, Uhrketten,
Ringen, Halsketten,
Kammettenknöpfen u.
B. Költzsch, Wettinerstr.
Nr. 37.

Magnetische Seil-Praxis.
Krankheitsbehandlung mittels Magnetismus. Nachweisbar
gute Heilerfolge. Viele Dankeschreiben. Die Anwendung der
magnetischen Seilmethode ist gänzlich schmerzlos, milde und
fräftigend; es ist deshalb diese Methode Nervenschmerzenden
bestens zu empfehlen. Komme auswärts. Sprechzeit t. v.
2-6 Uhr. Seil-Magnetik. Eichhorn, Riesa, Sidstr. 61.

Ein erstklassiges Parfüm
darf keinen betäubenden Moschus- oder Patchouli-
Nachgeruch entwickeln, und doch zeigen fast alle
modernen Parfüms diesen Nachteil.
Dralle's Illusion im Leuchtturm
(Blütentropfen ohne Alkohol) gibt den Duft der
frischen Blumen in unübertroffener Fülle und
köstlicher Naturtreue wieder und zwar ohne jeden
fremden Nachgeruch. Brüssel 1910: Grand Prix.

Probiert: Velloren N. 4. und 8.
Wismar N. 3.50 und 7.
Die übrigen Gerüche, wie Mandelkuchen,
Rosa, Styrage (Flieder) etc. N. 1. und 6.

Ein Atom genügt!
Original und Vorbild aller Parfüms
ohne Alkohol.

Überall zu haben. **Georg Dralle, Hamburg.**
Der „Leuchtturm“ u. „Illusion“ in fast allen Kultur-
staaten als Warenzeichen geschützt. Es existieren
zahllose minderwertige Nachahmungen, daher
fordere man ausdrücklich: **Dralle's Illusion im
Leuchtturm**, wenn man das **echte** haben will.

**ZUNTZ
KAFFEE
TEE
MALZKAFFEE**

In Originalpackungen. In den höchsten Kreisen sehr beliebt.
Niederlagen in Riesa bei **Geschw. Philipp,
Paul Caspari.**

Son Freitag, den
7. d. Mts. an Stelle
einen frühen Transport
**dänischer
Arbeitspferde**
zu soliden Preisen zum
Verkauf.
**M. Rohrwacher, Riesa, Telefon
254.**

Ein größerer Transport
**westpreussischer
Kühe,**
hochtragende und frühabgeläbt, nicht Jungvieh, steht
in Liebenwerda, Mittelstraße 7, der Riesaer,
zum Verkauf. **Emil Krüger.**

Einem geschätzten Publikum von Riesa und Umgegend gebe ich
hierdurch ergebenst bekannt, daß ich unter heutigem Tage im Grund-
stücke des Herrn Schuhmachermeister Carl Grohmann
Pausitzer Strasse 5
**ein Leinen- und
Baumwollwarengeschäft**
eröffne. Meine langjährige Tätigkeit in der Branche brachte mich mit
erfahrene Lieferanten in Verbindung und ist mein Verlangen, nur gute
Qualitäten zu vorteilhaften Preisen anzubieten.
Bei Bedarf in diesen Artikeln bitte ich um geschätztes Wohl-
wollen und empfehle mich
ergebenst
**Pausitzer
Straße 5. Max Lippold.**

Vereinsnachrichten
R. S. Militärverein Gröba und Umg. Donnerstag, den
6. April, abends 8 Uhr Monatsversammlung im Anker.
Riesaeer Sport-Verein.
Morgen Donnerstag 1/9 Uhr **Versammlung**
im Parkschlößchen. Wichtige Tagesordnung. D. S.
Bogel Herrmann empfiehlt **Wellfleisch, Bratwurst**
mit Sauertraut.

Welt-Theater.
Hauptstraße 51.
Heute Mittwoch vollständig neues erstklassiges
Sensations-Programm.
Neu aufgenommen: „Tonbilder“.
Sang besonders mache auf das große Drama
Kellner Nr. 5
aus der russischen Revolutionszeit aufmerksam.
Schauspielbuch die Direktion.
Den geehrten Einwohnern von Gröba und Umgegend
die ergebene Mitteilung, daß ich das
**Kolonialwarengeschäft
mit Schweineschlächterei
Gröba, Alleestr. 22**
vom 1. April ab gepachtet habe und morgen Donnerstag,
den 6. April eröffnen werde. Ich bitte die geehrten Ein-
wohner, mich gütigst unterstützen zu wollen, indem ich
bemüht sein werde, gute und billige Ware zu liefern.
Hochachtungsvoll **Emil Boppermann.**

**Zahn-Stelier Rudolf
Trautner,**
Riesa, Parkstr. 1, am Technikum.
Künstliche Zähne - Plombierungen.
Schonendste, gewissenhafte Behandlung.
Sprechstunde täglich.

W. KELLING
Chemische Waschanstalt
und Färberei
für
!!! Damen-Garderobe !!!
aller Art
empfiehlt sich zur
Frühjahrs-Saison.
**Riesa a. d. Elbe
Hauptstraße 44.**

Engländer
(Acad.) gibt Unterricht gegen
mäßiges Honorar.
Pearson, Altherstr. 11, 3.
Handwerkerwagen,
extra stark, mit glasierten
Gehäusen, Tragkraft 1 bis
10 Zentner in großer Aus-
wahl verkauft billig Joh.
Nudolph, Riesa, Schulstraße.

Sofas
in Stoff und Stoff solid
gearbeitet in größter Aus-
wahl und modernen Bezügen
allerbilligst
**Haupt-Möbel-Magazin
Adolf Richter.**
Gebrauchte Sofas nehme
mit in Zahlung.

**Buchbinder-
arbeiten**
aller Art fertigt solid
Max Hering,
Hauptstraße 61.

R. Holey,
Albertplatz
empfiehlt
zur bevorstehenden Saison
Gasherde
mit 1, 2 und 4 Kochstellen,
Petroleumofen
mit 1 und 2 Kochstellen,
Spiritusföcher
in allen Sorten.

Rekt. Parkschlößchen.
Morg. Donnerst. Schiachfest.
Ergebenst G. Bogel.

Gasthof gute Quelle.
Morgen Donnerstag
Schiachfest.
Von 8 Uhr früh Wellfleisch,
später frische Bratwurst, abends
Bratwurst mit Kraut.
Dazu ladet ein
Otto Müller.

B. C. B. S. 4.

Chorgesangverein
Donnerstag keine Übung.
Ortsgruppe
Riesa.
Morgen
Donnerstag,
den 6. d. Mts.,
abends 9 Uhr
Preisfesten
im Schützenhaus. Um zahl-
reiche Beteiligung bittet
der Vorstand.

Freiwillige Sanitätskolonne
Morgen Donnerstag abends
pünktlich 8 Uhr letzter diesjähr.
Übungabend,
deshalb pünktlich und zahl-
reich erscheinen.
Der Kolonnenführer.
Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.

1. Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Nies. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Döhnel in Nies.

N: 79.

Mittwoch, 5. April 1911, abends.

64. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

128. Sitzung, Dienstag, den 4. April, 10 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Deibitz, Wermuth, v. Heeringen, v. Tirpitz, Dr. v. Lindquist, Kracitz.

Die dritte Lesung des Etats.

Der Militäretat.

Auf Anregung des Abg. Brunckermann (Rp.) erklärt Generalmajor Wandel das unerminderte Wohlwollen der Militärverwaltung für die Berücksichtigung der Interessen der Bauwirtschaft bei den Leistungen, u. a. auch in bezug auf die Beurlaubung von Mannschaften zur Ernte.

Abg. Eisenhäger (L.) bittet um keine Garnisonen für Sommer.

Kriegsminister v. Heeringen: Wäre es mit dem Herzen getan, dann würde ich gern helfen, aber die Verhältnisse an der russischen Grenze lassen sich nicht ohne weiteres zurückdrängen.

Sächsischer Generalmajor Freiherr v. Salza erwidert auf eine Anfrage des Abg. Kunert (Sog.), daß bei der Intendantur des XII. Armeekorps allerdings ein Fonds bestand, dessen Verwendung nicht aufzuklären war. Er ist inzwischen an das Reich abgeführt worden.

Abg. Freiherr v. Camp (Rp.) empfiehlt Deutsch-Krone als Garnison.

Abg. Werner-Hersfeld (Rp.) bittet um eine Garnison für Kersfeld.

Abg. Jubel (Sog.) spricht über die Militärmusik.

Die Abg. Koste (Sog.) und Albrecht (Sog.) sprechen gegen die Konkurrenz, die den Zivilhandwerkern durch die Militärhandwerker gemacht werde.

Generalmajor Wandel erwidert dem Abg. Jubel, daß gerade Berlin und Breslau darunter leiden würden, wenn den Militärmusikern verboten würde, Konzerte zu geben.

Abg. Kunert (Sog.) erklärt sich von der Antwort auf seine Fonds-Frage nicht für befriedigt. Der Redner bringt allerlei unwesentliche Einzelheiten vor und muß vom Vizepräsidenten Dr. Spahn bauernd zur Sache gerufen werden, während aus dem Hause unwillkürliche Schluß-Aufeclänge zu hören sind.

Sächsischer Generalmajor Freih. v. Salza: Ich brauche wohl auf diese Rede, bei der alles frey und quer durcheinanderherging, nicht zu antworten. Herr Kunert hat dieselbe Rede bei der zweiten Lesung gehalten. Ich habe ihn schon damals widerlegt.

Abg. Kunert (Sog.) hält seine Rede noch einmal und wirft den sächsischen Beamten Betrag, Unterschlagung und Unkundenfälligkeit vor.

Abg. Leber (Sog.) führt Beschwerde über angebliche Unterschlagungen eines Kammerunteroffiziers bei dem VII. Thüringischen Infanterieregiment.

Kriegsminister v. Heeringen: Beschwerden über Unordnungen gehören an die verantwortliche Stelle, den Gerichtsherrn. Da mir das Material nicht vorgelegt wurde, bin ich nicht orientiert. Bedenklich aber ist es, hier Anschuldigungen zu erheben, ohne Beweise zu erbringen. Damit kommen wir auf eine schiefe Ebene.

Abg. v. Treuenfels (L.) protestiert gegen die Behauptung Koste's, daß er und der Abg. Kehl nur aus persönlichen Motiven für eine Erhöhung der Remontegelder eingetreten seien.

Abg. Koste (Sog.): Ich halte es allerdings für einen argen Mißbrauch, wenn Abgeordnete sich für Angelegenheiten ins Zeug legen, aus denen ihnen materielle Vorteile erwachsen können.

Abg. v. Treuenfels (L.): Dann hätten bei allen Fragen nur Abgeordnete sprechen, die nichts davon verstehen.

Auf eine Anfrage des Abg. Heßens (W. Bgg.) erklärt Generalmajor Wandel, daß die Frage geprüft werden soll, ob Festungsgelände in Spandau an Baugenossenschaften in Erbbaurecht gegeben werden könne.

Der Marineetat.

Ein Antrag Wlas (Rp.), Bassermann (nL) und ein weiterer Antrag Albrecht (Sog.) fordern Wiederherstellung der Heizerzulage.

Die Sozialdemokraten sowie die Volkspartei und National-Liberalen beantragen die unverzügliche Wiederherstellung der Heizerzulage.

Abg. Severing (Sog.) spricht über die Informationsreise der Abg. Weber, Erzberger und Raden. Der Oberwerthoffler erhält ein genaues Programm, das sogar die Dauer der Informationsvorträge enthält. Die Herren glauben zu schätzen und wurden geschoben. Die Marine-Kundschau hat einen Bericht über die Reichstagsberatungen, betreffend die Heizerzulagen, gebracht, der direkt erlogen ist.

Vizepräsident Schulz rügt den Ausbruch und ruft den Redner, der ihn ungeachtet des Hinweises, daß die Marine-Kundschau im Reichsmarineamt redigiert wird, nicht zurücknimmt, zur Ordnung.

Abg. Severing: Der Redakteur der Marine-Kundschau schreibt, die Heizerzulagen seien auf Druck des Reichstags gestrichen. Das ist direkt erlogen. (Der Redner erhält einen zweiten Ordnungsruf.) Wenn ich in Volksversammlungen mitteile, daß der Staatssekretär es im Interesse der Marine hält, daß der Flottenchef im Ausland 60 M. täglich Diäten erhält, aber den Heizern die 20 Pfennig genommen werden, dann war die Antwort ein einmütiges Puh! Reimen Sie unsern Antrag an.

Staatssekretär v. Tirpitz: Vom Artikel der „Marine-Kundschau“ ist mir nichts bekannt gewesen, ich habe ihn jedoch erst bekommen. Die „Kundschau“ spricht nicht von Heizerzulagen, sondern von Zulagen überhaupt, und da ist ja die Anregung vom Reichstag ausgegangen. Sollte der Artikel auch eine Kritik der Abgeordneten enthalten, so wäre das eine Entgleisung. Aber ich muß bei „Kundschau“ eine gewisse Luft lassen, ich kann nicht jedes Wort kontrollieren, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll. Allen Herren, die den Wunsch äußerten, die Verleser zu beschäftigen, haben wir ihn erfüllt. Natürlich muß ein bestimmtes Programm aufgestellt werden, es muß klappen; wenn dieses Klappen bureaukratisch genannt wird, dann freue ich mich, daß wir so bureaukratisch sind. Es gibt keine Verwaltung, bei der die unteren Organe ihre Ideen so frei ausprechen können wie bei uns; natürlich kommt es auf die richtige dienliche Form an.

Abg. Dr. Leonhart (Rp.): Am Freitag voriger Woche sind in Kiel bei einem schweren Unglücksfall auf dem Panzerkreuzer „Thor“ Angehörige unserer Marine getötet bzw. verletzt worden. Ich möchte nicht verstehen, den betroffenen Familien die schmerzhafteste Teilnahme auszusprechen. (Beifall.) Der Redner tritt für die Wiederherstellung der Heizerzulagen ein. Es ist bezeichnend, daß niemand an der Streichung schuld sein will. Sparen kann man noch an allen Ecken und Enden, aber die schwer arbeitenden Heizer sollte man verschonen.

Abg. Erzberger (S.): Die Verhältnisse haben sich seit der Kieler Affäre wesentlich gebessert (Rufen der Sog.), weshalb ich gebietet. Streiten Sie mir doch nicht ab, was ich mit eigenen Augen gesehen habe. Die Informationsreise haben wir auf unsere Kosten bestritten, was geht sie also Herrn Severing an. Natürlich hat man ein Programm aufgestellt, auch hätten wir uns schon bedankt. Sollten wir einmal in

die „Kundschau“-Druckerei gehen und die einzelnen Leute fragen, was sie an Direktor Fischer auszufragen haben, wir würden da sicher rasch hinauskomplimentiert werden. Die Heizerzulage lehnen wir ab.

Abg. Dr. Semler (nL): Alles, was recht ist. Die Ergebnisse der Informationsreise wurden der Budgetkommission unterbreitet, also hatte Herr Severing ein Recht zur Kritik. Aber was ist aus seinen „Entwürfen“ geworden? Es ist überhaupt nichts dran, es ist alles selbstverständlich. Denn jemand viellecht, daß Dr. Weber sich Sand in die Augen streuen läßt? Neu ist uns, daß die „Marine-Kundschau“ im Reichsmarineamt hergestellt wird. Dringend bitte ich die Heizerzulage zu gewähren.

Abg. Koste (Sog.): Der Staatssekretär hätte auch den Abg. Sebering einladen sollen. Wie werden seit Jahren geschritten. Das ist eine große Ungehörigkeit. (Vizepräsident Schulz: Ich bitte Sie, sich zu maßigen.) Wir müssen den Staatssekretär erziehen. (Rufen.) Der Redner schreit in den Saal: Wir lassen uns eine solche Behandlung nicht länger gefallen. (Vizepräsident Schulz: Ich bitte Sie, sich noch mehr zu maßigen. Große Heiterkeit.) Der Heizerbeschuß des Reichstags ist ein Skandal. (Vizepräsident Schulz rügt den Ausbruch.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich übernehme für die Führung der Heizerzulagen die volle Verantwortung. Es ist grundsätzlich nicht richtig, die Dienstpflichtigen verschieden zu entlohnen, je nachdem sie schwere oder leichtere Arbeiten haben. Eine Differenzierung der Bezüge zwischen den Heizern und Matrosen ist nicht gerecht. Herr Koste hat ein schlechtes Gedächtnis. 1908 ist auf die Bitte des Abg. Koste den Abg. Koste, Scheibemann und Bebel gestattet worden, die Kleier Werke zu besuchen. Man hat sie herumgeführt und im Bericht über die Heizerzulagen alles gesagt, was zu sehen war. Nach den Reden des Herrn Koste hier im Reichstag aber mußten wir erwarten, daß er einer Einladung nicht Folge leisten würde, und einem Besuch wollten wir uns nicht aussetzen.

Abg. v. Oldenburg (L.): Der Staatssekretär muß es am besten verstehen, daher stimmen wir seinen Vorschlägen zu. Wir bemitleiden nicht mehr ohne Bedenken. Der Staatssekretär sagte bei der zweiten Lesung: Es wird beschlossen, und dann muß die Unzufriedenheit aufhören! Das war ein Wort, wie wir es lange hier nicht gehört haben. (Beifall der Linken.)

Schöpfelreiter Bermuth bittet, am Beschluß zweiter Lesung über die Heizerzulage festzuhalten.

Abg. Dr. Strauß (Rp.): Rufen Sie den Heizern nicht die Berufslosigkeit. Herr Erzberger ist ja in allen Dingen Sachverständiger, aber von der Marineverwaltung versteht er nichts. Ach, wenn doch ein Staatssekretär einmal die Unzufriedenheit der angeblich leidenden Agrarier verstehen wollte! Wegen die Journalistik von der Art der „Marine-Kundschau“ müssen wir uns energisch wehren.

In namentlicher Abstimmung werden die Anträge auf Wiederherstellung der Heizerzulagen mit 162 gegen 116 Stimmen bei 2 Enthaltungen angenommen. Die Mehrheit setzt sich zusammen aus der gesamten Linken und einem Teil des Zentrums. Der Marineetat wird erledigt.

Der Etat des Reichsschatzamt.

Abg. Dohren (Rp.) läßt an den künstlerischen Eigenschaften der Jubiläumsgedenkmünze der Berliner Universität und der neuen Hundertmarkstücke heftige Kritik. Seine humorvollen Ausführungen entsetzten ansonst an Heiterkeit. (Beifall.) Schöpfelreiter Bermuth und Abg. Bindewald (W. Bgg.) nehmen die angegriffenen Künstler gegen diese Kritik in Schutz. Wenn man die Behauptungen ersterer Künstler auf diese Art mit soem Spott überzieht, ermutigt man sie nicht und dient nicht der Kunst und dem Kunstgewerbe.

Auf eine Anfrage des Abg. Wöhle (Sog.) erweist ein Regierungskommissar die Antwort, daß die Angelegenheit der Straßburger Rahmentischbänke in aller nächster Zeit zur Erledigung kommen wird.

Abg. Frhr. v. Camp (Rp.) regt an, mehr Denkmäler auszubringen. Das würde einen hübschen Lebenszweck geben. Die Abg. Baumann (S.), Busnagel (L.), Schöpfelreiter (Sog.), v. Dergan (Rp.), Wieland (Rp.) und Prinz zu Schönau-Carolath (nL.) treten für die Betreten ein.

Schöpfelreiter Bermuth erklärt, daß die geltenden Bestimmungen in weitherziger Weise gehandhabt werden sollten, damit die Veteranen möglichst zufriedengestellt werden. Abg. Dr. Reumann-Dosser (Rp.) spricht im Sinne einer einheitlichen Hofverwaltung der Bundesstaaten, in Sachen der Beamtengehälter u. m.

Der Etat des Reichsschatzamt wird erledigt, ebenso ohne Debatte der Kolonialetat.

Beim Etat des Reichseisenbahnamt bringt Abg. Hengsbach (Sog.) das letzte Tauburger Eisenbahnunglück zur Sprache.

Vizepräsident des Reichseisenbahnamt Mackenzapp: Der Tauburger Fall ist ein Ausnahmefall, der bei unseren benachbarten Signalrichtungen wohl kaum noch einmal vorkommen dürfte. Die Prüfung des Falles ist noch nicht abgeschlossen.

Nach weiterer Beratung wird der Reichshaushaltetat in dritter Lesung erledigt. Das Haus geht in die Osterferien, nächste Sitzung 2. Mal.

Tagesgeschichte.

Nieder die polnische Landerwerbspolitik

wird mitgeteilt: Nach den Mitteilungen der polnischen Presse über die Besitzveränderungen in Ostpreußen, Westpreußen und Schlesien während der Zeit vom 1. bis 15. Januar d. J. ist unter 21 Verkäufen und Erwerbungen, die in den Städten dieser Provinzen stattgefunden haben, nur in zwei Fällen der Besitz aus polnischer in deutsche Hand übergegangen. Dagegen haben in sieben Fällen Deutsche Besitz an polnische Erwerber verkauft. In den übrigen zwölf Fällen ist in polnischer Hand befindlicher Besitz in polnischer Hand verblieben. Von den 23 Verkäufen, die in der genannten Zeit auf dem platten Lande in den Provinzen Polen, Westpreußen und Schlesien getätigt wurden, kommen auf die erste Gruppe (Übergang aus polnischem in deutschen Besitz) vier Fälle, auf die zweite Gruppe (Verkauf von polnischem Besitz an polnische Erwerber) elf Fälle, auf die dritte Gruppe (Polen verkaufen an Polen) acht Fälle. Im allgemeinen ist es also auf dem platten Lande viel häufiger als in den Städten vorgekommen, daß Deutsche ihren Besitz an Polen verkauft haben. Dieses Zurückweichen vor den Polen begw. dieses Erlegen deutscher Landwirte gegenüber polnischen Erwerbsangeboten ist ganz besonders häufig, ja nahezu die Regel in Westpreußen und Schlesien. In Westpreußen haben elf Besitzübergänge stattgefunden. Davon haben nur in

zwei Fällen Polen an Deutsche verkauft. In allen übrigen Fällen waren die Vorbesitzer Deutsche und die Erwerber Polen. In der Provinz Schlesien haben zwei Besitzveränderungen stattgefunden; in beiden Fällen haben auch hier Deutsche an Polen verkauft. Biewiel Grund und Boden durch diese Erfolge der polnischen Landerwerbspolitik dem Deutschtum verloren gegangen ist, läßt sich zurzeit nicht feststellen, da die Angaben über die Flächengröße der verkauften Grundstücke nicht vollständig sind. —

Deutsches Reich.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern nachmittag 4 Uhr an Bord der „Göteborgern“ in Brindisi eingetroffen, begrüßt vom Salut der Panzerkreuzer „Pisa“, „Amalfi“ und „San Giorgio“ und dem Surra der Mannschaften.

Nachdem die Kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft und die Königl. Anstalt für Bienenzucht, die sich eingehend mit der Faulbrutfrage beschäftigt haben, zu bestimmten Ergebnissen gelangt sind, ist ein Gesetzentwurf in der Ausarbeitung begriffen, der eine reichsweite Regelung der Bekämpfung der Bienenweiden bezweckt, womit man den seit langem geduldeten Wünschen der deutschen Bienenzüchter entsprechen würde. Es handelt sich in erster Linie um Maßnahmen gegen die Faulbrut der Bienen, durch die die deutsche Bienenzucht stark geschädigt wird. Allgemein notwendig erachtet wird eine Anzeigepflicht für die Bienenzüchter beim Auftreten der Faulbrut, die gegenwärtig nicht angeordnet ist. Ferner schreint eine Kontrolle der Bienenzüchter notwendig und ebenso ein gesetzlicher Zwang zur Vernichtung der ausgetretenen Faulbrut. Diese Punkte dürften bei der gesetzlichen Regelung vorzugsweise in Frage kommen.

Nach langer, teilweise erregter Erörterung legte der Nationalliberale Landesauschuh in Bayern auf einer Tagung in Nürnberg die Taktik für die Reichstagswahlen in einer Entschließung fest, in der es heißt: „Das freundschaftliche taktische Zusammengehen der liberalen Parteien, die gemeinsame Beratung gemeinsamer Angelegenheiten in der Arbeitsgemeinschaft wird begrüßt. Die Nationalliberalen wollen jedoch ihre volle Selbstständigkeit und Interessenvertretung den Linken gegenüber. Die Sozialdemokraten und das Zentrum werden wie als entschiedene Gegner einer nationalen und liberalen Politik bekämpft. Die Herrschaft des Wilton-Blocks durch die Konservativen bedeutet eine nationale Schädigung und eine bedauerliche Verhinderung der Gegenkräfte innerhalb der bürgerlichen Parteien. Wir mißbilligen den konservativen Vorstoß in Preußen und im Reich. Wir wollen, daß die Auseinandersetzungen sachlich geführt werden. Wir treten für die Interessen von Handel und Gewerbe sowie der freien Städte ein, vertreten eine gesunde, kräftige Bauernpolitik und verlangen geistige und kulturelle Freiheit.“

Das Urteil in dem Prozeß gegen die Sportive in Metz wurde gestern abend 6 1/2 Uhr verurteilt. Es lautet gegen Samaine wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs auf 6 Wochen Gefängnis und wegen Veranlassung eines Konzertes ohne polizeiliche Erlaubnis auf 4 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 3 Monate Gefängnis beantragt. Ferner wurden verurteilt Sehl wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu vier Wochen Gefängnis, Karl Marx und Lorenzer wegen groben Unfugs zu je 80 Mark Geldstrafe, Tournois, Ernst Marx und Bracht zu je 30 Mark Geldstrafe, Nicola wegen Unfugs zu 6 Monaten Gefängnis und wegen groben Unfugs zu 80 Mark Geldstrafe, Schneider wegen Widerstands, Bedrohung und Verletzung zu 6 Monaten Gefängnis. Den beiden letzteren wurde die Untersuchungshaft angeordnet. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Veranstaltung als eine öffentliche anzusehen sei und daß gemeinschaftlicher Hausfriedensbruch vorliege.

Aus unseren Kolonien.

Die Löwenplage in Deutsch-Ostafrika hat leider auch neuerdings wieder ein Opfer gefordert. Nach einer von amtlicher Stelle eingetroffenen telegraphischen Meldung des stellvertretenden Gouverneurs ist der Führer des auf dem Rückzug befindlichen Gedrabbampfers Maschinist Sollstein in der Nähe von Mohoro von Löwen angefallen und getötet worden.

Frankreich.

Das von den Seeoffizieren aus Ostafrika nach Toulon eingeschleppte Raster des Opiumrauchens, das die dortige Polizei vergebens durch häufige Hausdurchsuchungen in den Opiumspeichern und deren Schließung zu bekämpfen suchte, hat wieder ein Opfer gefordert. Einer der hoffnungsvollsten jungen Offiziere, der 21-jährige Schiffsleutnant Georges Buchard, Enkel eines Admirals, erschloß sich und hinterließ ein Schreiben an seine Geliebte, eine berühmte Opiumraucherin, aus dem hervorgeht, daß er die durch den Dienst gebotene Trennung von ihr und dem Opium nicht überleben wollte.

Infolge Aufrufs des internationalen Doodarbeiterverbandes ist die Arbeit in den meisten französischen Häfen gestern früh teilweise oder vollständig eingestellt worden. Die Ausständigen fordern in Versammlungen ihre Kameraden auf, das Verladen von Waren durch Nichtstreikende zu verhindern. Große Gendarmereisformationen sind zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutze der Arbeitsfreiheit aufgestellt. Bisher ist es jedoch nirgends zu Zwischenfällen gekommen.

England.

In Vorkonhead, einer vielfach von Chinesen bewohnten Stadt in der Grafschaft Wexter, kam es Sonntag nacht zu Straßenkämpfen, weil angeblich die Chinesen englische Damen auf der Straße beleidigt hätten. Eine Menge von ungefähr 2000 Personen überfiel das Chinesenquartier. Es kam zu einem blutigen Handgemenge. In den Chinesenhäusern wurde viel Schaden angerichtet. Vorgefunden wiederholten sich die Gewalttaten.

Russland.

Wie die „Neue preussische Korrespondenz“ von angeblich gut unterrichteter diplomatischer Seite erfährt, ist es mit Rücksicht auf den gesundheitlichen Zustand des Ministers Sazonow wahrscheinlich, daß ein Wechsel auf dem Posten des Leiters der auswärtigen Politik Russlands eintritt. Selbst wenn sich Sazonow wieder erholt, so würde die Wiederherstellung seiner Kräfte einen so langen Urlaub notwendig machen, daß eine bloße Stellvertretung nicht in Frage käme.

China.

Die Kriegserklärungen der Mandchu-Truppen und der kleinen Truppen der „grünen Fahne“ sowie die des Kaiserlichen „Achtbannherren“ werden lt. „T. N.“ im geheimen fortgesetzt. Die Bestellungen von Waffen und Munition sind größer als je. Der Kriegsminister Pintschang, dessen Interesse besonders den disziplinierten und nach europäischem Muster organisierten Truppen gilt, wird nicht aufhören, für den Krieg Propaganda zu machen. Sein Vorhaben wird von den Agitatoren, meist in Europa und Japan studierten Chinesen, eifrig unterstützt. Verschiedene Zeitungen geben, wenn auch versteckt, Kriegsaufforderungen und schüren den Haß gegen Russland. Diese in Chinesischer Schrift geschriebenen, weitverbreiteten Organe haben den größten Einfluß auf die Intelligenz in China.

Amerika.

Zur Rede Sir Edward Grey im britischen Unterhause schreibt die Newyorker Staatszeitung: „In der Rede Sir Grey liegt ein offenes Angebot eines Schutz- und Trutzbündnisses. Die zwei größten Nationen, von denen er sprach, sind England und die Vereinigten Staaten. Auf ein solches Bündnisangebot kann die Ablehnung nicht schroff genug erfolgen, denn das sollten sich die Herren in London und die Verdächtigen in Washington gesagt sein lassen, daß die übermächtig große Mehrheit des amerikanischen Volkes gegen ein Bündnis mit England ist, gegen ein Bündnis mit irgendeiner ausländischen Macht. Denn noch liegt dem amerikanischen Volke die prinzipielle Abneigung gegen auswärtige Verwicklungen im Blute. Kein, ein Zweibund zwischen England und Amerika ist weder ein sachgemäßes noch ein notwendiges Ding. England hat sich seit jeder kritischen Zeit Amerika in den Weg gestellt. Nun sollen, da die britische Außenpolitik nicht mehr recht arbeitet, das Verhältnis mit Frankreich nicht mehr so recht „sachgemäß“, das mit Japan nicht mehr so recht „natürlich“ ist, die Amerikaner dazu geschmeichelt werden, John Bull die Kaskaden aus dem Feuer zu holen. Solche Zumutung ist weder sachgemäß noch natürlich.“ Es ist erfreulich, daß in den Kreisen der Deutschamerikaner der Plan Albions erkannt und bekämpft wird, die Englisch sprechende Welt zusammenzuschweißen. Die Spitze eines Bündnisses zwischen England und Amerika müßte naturgemäß gegen Deutschland und das Deutschtum in der Welt gerichtet sein. Es zu verhindern, hätten gerade die Millionen Deutscher in Amerika alle Ursache.

Aus aller Welt.

Berlin: Der 65-jährige Kassierer Lamiereus erdroffelte seine Ehefrau und erhängte sich darauf. — **St. Petersburg:** Infolge des herrschenden Schneesturmes sind bei Loba zwei Segler gestrandet, der Segler „Miranda“ aus Hamburg, der von Stade nach Königsberg bestimmt war und Holz geladen hatte, und ein holländisches Segelschiff, welches Zement geladen hatte und ebenfalls nach Königsberg bestimmt war, dessen Name aber noch nicht festgestellt werden konnte. Von dem deutschen Segler ist der Kapitän ertrunken, drei Mann Besatzung wurden gerettet. Von dem holländischen Segler sind sechs Mann Besatzung gerettet worden. Ebenfalls auf der Höhe von Loba wurde gestern früh ein Schiff in sinkendem Zustande gesehen. Ferner ist in der vergangenen Nacht ein Dreimaster bei Heisterneß gestrandet. In Loba ist ein großer Teil der Düne weggerissen und das Aushaus schwer beschädigt worden. — **Merzingen:** In einem Keller der Brauerei von Miller erfolgte eine schwere Benzineexplosion, wobei die 18-jährige Dienstmagd Schnapfinger getötet, die Tochter des Brauereibesizers und die 24-jährige Dienstmagd Groß schwer verletzt wurden. — **Wien:** Gestern trat erheblicher Temperaturrückgang verbunden mit kurzem Schneefall ein. Aus Ungarn werden orkanartige Stürme mit Schneefall gemeldet. — **Saga:** Nach amtlichen Mitteilungen sind auf Java von Anfang Februar bis zum 2. April 106 Erkrankungen an der Pest vorgekommen. Von den Erkrankten sind 70 gestorben und 13 geheilt. Am 2. April sind 13 Erkrankungen und sieben Todesfälle vorgekommen. Die Seuche ist auf die Bergdistrikte von Penangoengan und Karangso beschränkt. — **Rom:** Ein etwa 70-jähriger Mann namens Desanti schloß in der Peterskirche mit einem Revolver auf eine Gruppe von Priestern, ohne sie zu treffen. Er verzündete jedoch einen Polizeibeamten, welcher ihn verhaftete. Es scheint, daß es sich um einen Geisteskranken handelt. Der Täter ist ein aus Diguano (Sizilien) stammender und in Rom ansässiger Oesterreicher. Die Blätter veröffentlichten ausführliche Einzelheiten über den Revolveranschlag. Alle stimmen darin überein, daß Desanti geistesgestört sei. Er erklärte, er habe ursprünglich die Absicht gehabt, den Papst zu töten. Nachdem zahlreiche Versuche, als Gärtner oder unter einem anderen Vorwand in den Vatikan zu gelangen, mißlungen waren, habe er beschlossen, einen Priester zu töten.

Desanti wurde unter der Beschuldigung des Mordversuches und der Körperverletzung in Haft genommen. — **Katibor:** Der Obersterliener Jancsch vom Realgymnasium erschloß sich im Schulzimmer; der Obersterliener Guher vom königlichen Gymnasium erhängte sich im Elternhause. Beide Schüler waren nicht verheiratet worden.

Bermischtes.

Der falsche Marquis. Der falsche Marquis de Roquefeull, von dessen Heirat mit Frau v. Boulmene wir berichteten, ist eine merkwürdige Persönlichkeit. Mit seinem richtigen Namen heißt er, wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Paris berichtet wird, Karl Reiß und ist in Saint Die als Sohn eines Weinhändlers, also nicht, wie es zuerst hieß, als Kind eines Akrobaten, geboren. Reiß trat mit zwanzig Jahren in ein Pariser Bankgeschäft ein und machte dort die Bekanntschaft eines amerikanischen Pflanzers, der ihn nach Buenos Aires mitnahm. Hier erwarb sich Reiß in zwei Jahren ein Vermögen, das er in Paris wieder ausgab. Nun ging er nach Algier und trat in das Trappistenkloster Staveli ein, wo er vier Jahre Mönch war. Dann schloß er sich einem Forschungsreisenden auf dessen Reise nach Indien und China an. Drei Jahre später kehrte er nach Algier zurück und fand hier Gelegenheit, sich die Papiere des Marquis Paul de Roquefeull zu verschaffen, der als Besitzer einer KonzeSSION in Fria gestorben war. Roquefeull gründete nun unter dem neuen Namen die Zeitung „Veritee“ und nahm als Journalist starken Anteil an der antisemitischen Propaganda. 1906 kam er nach Paris, wo er rasch Julaß zur guten Gesellschaft fand, da sein adliger Name und seine gewinnenden Manieren ihm alle Türen öffneten. Hier lernte er seine jetzige Frau kennen. Er war aber bereits verheiratet, ohne verheiratet zu sein; denn er hatte sich in Fria mit einer Dame trauen lassen unter dem Namen seines jüngeren Bruders, der ihm zu diesem Zweck seine Papiere übergeben hatte. Außer diesen Namensschwindelen scheinen dem falschen Marquis auch ungeschickliche Handlungen zur Last gelegt zu werden. Seine Entlarbung erfolgte, weil der wahre Marquis von Roquefeull im „Figaro“ las, daß sein toter Bruder Paul an einem eleganten Fährfuhrer teilgenommen habe.

Revolververweiger in England. Durch die Houndsbitcher Wörde vorsichtig gemacht, beabsichtigt das Ministerium des Innern, auf jeden angekauften Revolver eine Steuer von einem Pfund jährlich zu legen. Die Pistolen sollen so registriert werden, daß sie, wenn sie gefunden werden, einen Anhalt für den Eigentümer geben. Der ungeschickliche Besitz eines Revolvers soll mit Gefängnis bestraft werden.

Eine versunkene Stadt. Aus London wird berichtet: Eine ungewöhnlich starke Sturmflut suchte die Küste von Suffolk heim und spülte die Dänen hinweg, so daß Häuser jetzt dicht am Wasser stehen, die noch 150 Meter davon entfernt waren. Merkwürdigerweise legten die Wogen aber auch Lieberste des alten, zum Teil ins Meer versunkenen Dunwich frei, in denen Hunderte von Silber- und Goldmünzen und allerlei Ornamente gefunden wurden. Viele der Münzen sind aus der Römerzeit und aus dem 7. Jahrhundert, da Sigebert, König von Ostangeln, hier Hof hielt. Diese Funde sollen hohen Wert besitzen.

Der Ursprung der italienischen Tricolore. Von der südlichsten Spitze des Apennins bis hinauf zu den ersten Abhängen der Alpen braust der Festjubiläum durch ganz Italien, und wohin das Auge blickt, flattern die grünweißroten Wimpel und Fahnen im Winde. Mit Stolz tragen die Italiener die dreifarbige Kokarde in diesen Tagen im Knopfloch, schwarzfuchsiges Rindes schwenken jubeln die Tricolore, aber nur wenige sind es, die über den Ursprung dieser Nationalfarben des geeinten Italiens Aufschluß zu geben wüßten. In Wirklichkeit gehen die italienischen Farben auf das napoleonische Zeitalter zurück. Damals, so wird in der Vita ausgeführt, während des italienischen Feldzuges Napoleons, ergab sich für die italienischen Kämpfer die Zweckmäßigkeit, eine gewisse Ähnlichkeit zwischen der französischen Kokarde und der lombardischen herzustellen, und so entstand die italienische Tricolore, die die blaue Farbe der französischen einfach durch Grün ersetzt. Die erste offizielle Erwähnung dieser italienischen Nationalfarben findet sich in einem Briefe, in dem Bonaparte dem Direktorium in Paris über die Bildung einer lombardischen Legion Bericht erstattet. In jenem Schriftstück erwähnt Napoleon: „Die Nationalfarben, die von den Patrioten angenommen wurden, sind Grün, Weiß und Rot.“ Auch in der Uniformierung der lombardischen Legion war dies Grün, das die Italiener von den Franzosen unterscheiden sollte, berücksichtigt. Der Uniformrock war grün mit roten Aufschlägen, die Hemdkleider weiß mit einer schwarzen Tresse, als Kopfbedeckung hatte man einen runden Hut erwählt, dessen Krämpfe auf der einen Seite emporgeschlagen war und hier einen Federbusch trug, in dem die Tricolore leuchtete. Als dann nach dem Kongreß von Rodena die italienische Legion formiert wurde, die aus 2800 Mann bestand, empfing auch diese Truppe die gleichen Farbenzeichen. Am 6. Oktober 1796 wurde die erste italienische Fahne unter großer Feierlichkeit auf dem Mailänder Domplatz der lombardischen Legion überreicht und der ersten Kohorte zugeteilt.

Ein Stotternder König. König Ludwig XIII. von Frankreich war alles andere als ein guter Redner, die Laune der Natur hatte ihn mit einem Sprachfehler bedacht, der dem Träger der Krone manche peinliche Erinnerung eingetragen haben mag: Ludwig XIII. stotterte. Auf der Jagd verlor er eines Tages den Falken aus dem Gesicht, den er kurz vorher hatte aufsteigen lassen, und in seiner Erregung wandte er sich zu dem hinter ihm

reitenden Herrn des Gefolges und rief: „Poi... Poi... Poi... Poi... Poi...“ Er wollte den Herrn fragen, ob er vielleicht den Vogel im Auge behalten habe. Aber das Unglück wollte, daß der Begleiter des Königs, der Graf von Tpoiras, zum ersten Mal beim König Dienst tat und zudem an dem gleichen Sprachfehler litt. Der Graf streckt die Hand aus, weist in die Rüste und ruft: „Se voi... voi... voi... voila.“ Der König ist außer sich vor Entrüstung, er glaubt, der Hofmann erlaube sich, ihn nachzuspüren, und schleubert dem armen Grafen seinen Handschuh ins Gesicht. Zum Glück kam in diesem Augenblick ein anderer Höfling hinzu und erklärte dem König den Fall. Ludwig entschuldigte sich und wies dem Stotternden Grafen ein anderes Amt am Hofe zu. Aber dies blieb nicht der einzige Fall, bei dem der König einen Unglückscollegen von sich verkannte und eine Majestätsbeleidigung witterte. Bei einer öffentlichen Zeremonie richtete Ludwig XIII. eine Frage an Herrn d'Alamont, der ihm erst kurz vorher vorgestellt worden war. d'Alamont war ebenfalls der bebauerndwerte Besitzer eines Sprachfehlers und antwortete dem König so gut, als seine störrische Zunge es eben zuließ. In höchster Empörung packte Ludwig den Stotterer beim Arm und rief nach dem Hauptmann der Wache. Dem armen d'Alamont wäre es wahrscheinlich sehr schimm ergegangen, wenn sich nicht der Kardinal von Richelieu eingemengt und den König gebeten hätte, den Zwischenfall zu entschuldigen, für den allein der Himmel verantwortlich sei.

Wasserstände.

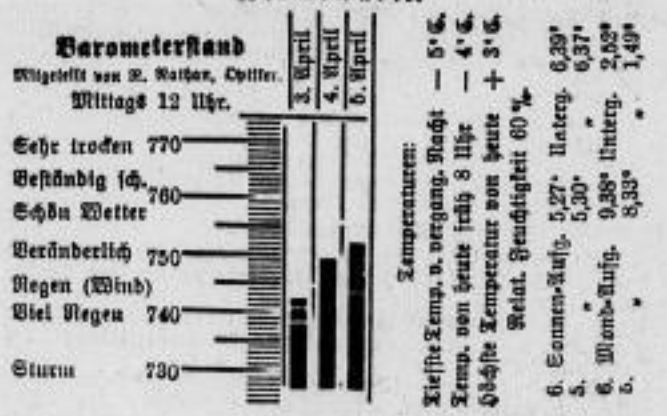
April	W i s e										
	Mosel	Rhein	Donau	Werra	Elbe	Weser	Harz	W. Me.	W. O.	W. S.	W. N.
4.	+ 60	+ 88	+ 120	+ 133	+ 120	+ 89	+ 168	+ 223	+ 64	+ 145	
5.	+ 60	+ 48	+ 108	+ 129	+ 105	+ 165	+ 162	+ 216	+ 58	+ 142	

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichsbank	102.25	Chemischer Bergbau	87.50
3 1/2% dergl.	94.—	Immermann	—
4% Preuss. Konfols	102.60	Deutscher Bergbau	199.75
3 1/2% dergl.	94.—	Welfenrieden Bergwerk	211.25
Dresdner Kommandit	183.40	Hamburger Ruder	104.25
Deutsche Bank	266.40	Hamburger Patenfabrik	138.60
Berl. Handelsgef.	169.75	Harpener Bergbau	187.—
Dresdner Bank	180.—	Hartmann Maschinen	180.50
Barmhändler Bank	130.60	Laurahütte	175.75
Nationalbank	128.—	Storck, Lloyd	108.10
Leipziger Credit	172.60	Phönix Bergbau	252.—
Sächsische Bank	156.75	Schudert Electric	170.—
Reichsbank	142.—	Siemens & Halske	244.50
Canaba Pacific Sh.	227.—	Kurz London	20.41
Baltimore u. Ohio Sh.	118.10	Kurz Paris	—
Wag. Electricitäts-Gesell.	273.25	Oester. Noten	85.20
Böhmener Gußstahl	237.70	Ruß. Noten	216.35

Privat-Diskont — % — Rembez: Hauptpt.

Wetterwarte.



Fahrplan der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Ab	Nach	Wochen	Preis
ab Riesa	7.15	10.55	1.35
• Gabel	7.35	11.15	1.55
• Münsdorf	7.50	11.30	1.70
• Borsig-Rohrenmühle	8.00	11.40	1.80
• Werschetz	8.15	11.55	2.35
• Hirschstein	8.20	12.00	2.40
• Niederlommagisch	8.30	12.10	2.50
• Döbber	8.40	12.20	3.00
• Weißen	10.00	1.40	4.20
in Dresden	12.50	4.25	7.10

Kirchennachrichten.

Riesa: Freitag, den 7. April 1911, abends 7 Uhr 8. Passionswochengottesdienst über Matth. 23, 29-31 (Vater Kämmer).
 Gröba: Freitag, den 7. April abends 7 Uhr Passionswochengottesdienst I. Raumann.

JASMATZI
Cigaretten
sind Qualitäts-Marken

Spezialmarken:
Unsere Marine beste 2 Pfg.-Cigarette
Jasmazi Dubec - 2½ - - -
Elmas 35 - - -

Roffer,
Lehrer, Schreiner,
Schulmeister, sowie Wappen
empfiehlt in großer Auswahl
Normann Bros,
Hauptstr. 24.

massiv goldene
Trauringe
Meine Ringe sind ohne Löt-
fuge (D. R. Pat.) u. an Halt-
barkeit unübertroffen.
Moderne Formen am Lager.
Vorräte Proben: 4. Paar 10,
12, 14, 16, 20, 25, 30, 40 u. 50.
Gravierungen gratis.
A. Herkner.

Zur
Konfirmation
empfiehlt
Konfirmanten: Handschuhe
" " " Bäckerei
" " " Arabatten
" " " Kostenträger
Bunte Bäckerei-Garnituren
Chemiettes, Manschetten
und Kragensüpfe.
Bitte bei Bedarf um gütige
Berücksichtigung.
Max Werner
Hauptstr. 65.

Prima Bohnerwachs
in Dosen und ausgewogen
(Gratisproben
werden verabfolgt),
Bohnerbürsten,
Bohnertücher,
Bohnerbürstenreiniger,
Stahlspäne, fein, mittel, grob,
Patent-Saalwachs
in Tafeln, 1. Qualität,
Saalkrempelpulver
(Kraufreie Saalglätte),
Fußbodenöle,
Delapparate
empfehlen
F. W. Thomas & Sohn,
Hauptstraße 69,
neben der Kieker Saul.
Vital d. Rabatt-Sparvereins.

Rosenstäbe,
gelb mit weißer Spitze,
äußerst billig.
Georg Degenkolbe,
Hauptstraße 14.

Desinfektions-Platten
zur Gesundheitspflege.
Wer in seinem Abort eine
gute reine Luft haben will,
kaufe eine Desinfektions-
platte, auf ein Jahr aus-
reichend, (Stück 1 Mark) bei
Willy Müller,
Niederlage Albststraße 3.

Blutreinigung
Wie kein anderes
Mittel, stellt bei
Krankheiten
den Stoffwechsel
wiederher.
Licht-Bakterien
des Dr. G. G.
Depot in Riesa: Stadtpothke.

Keine Bohnung befindet sich jetzt
Hauptstraße 73
(im Hause der Musikinstrumenten-Handlung Zener).
Frau Hebamme Martha Fischer.

Prima Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennholz,
scheitohenreichtes
Bündelholz
— empfiehlt billigst —
G. J. Förster.

Konfirmations- und
Oster-Karten
in größter Auswahl und neuesten Mustern billigst bei
Joh. Hoffmann,
Buch- und Papierhandlung, Hauptstraße 36.

Weinreben,
kräftige, reichbewurzelte Re-
ben, teils formiert mit Frucht-
zapfen, auch Korbbreben, aus
behrlich unterjuchten Ab-
schulen. Starke bereits trag-
bare Apfelpalme, Birnen-
pyramiden, Johannisbeere-
hochstämme, Nolen-
stämme, immerblühende
Bulkröfen, Monatskröfen,
Rietkröfen in Drachsorten,
Nierenhaleinisse, Chids
große japanische Weinbeere,
Kananahbeerepflanzen,
winterharte Alpenrosen,
Kyalien und Hortensien.
„Wasserfreund“ kostenfrei.
G. Boenide & Co. m. b. G.
in Deitsh.

Jeder kann 1 Pfund Fleisch für 20 Pfennige essen.
In Schweinefleisch gar, inländ. tierdratl. unterf.
saubere Ware, kostet jetzt bei Abnahme von 30 Pfd. an p.
Pfd. 20 Pfg., Postfrei enthaltend 9 Pfd. 2.20 M. In
gef. Eisbein (Dickschinken ohne Speck) p. Pfd. 52 Pfg.,
In gef. Rindfleisch mit voller Fettschicht p. Pfd. 35 Pfg. Knochen-
freies Schweinefleisch, tafelfertig, konjerv. pro Dose (ent-
h. ca. 9 Pfd.) 5 M. Alles ab hier p. Nachn. Nichtgefall. retour.
Hilf. Carlens, Altona a./G. 198, Simsbüttlerstr. 63.



Palmato Pflanzen-
Butter

Margarine ist aus garantiert reinen und feinsten Pflanzenfetten
hergestellt, vorzüglich haltbar, leicht verdaulich, nahrhaft und
bekömmlich. In Geschmack, Aroma und Aussehen bester

Naturbutter

gleich! Nur echt in Packungen mit dem Elefanten. Um Ver-
wechslungen zu vermeiden achte man genau auf Packung, Marke
und nachstehende Firma:

A. L. Mohr G.m.b.H. Altona-9ahrenfeld.

2. Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Relationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Nies. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmel in Nies.

Nr. 79.

Mittwoch, 5. April 1911, abends.

64. Jahrg.

Ein Angriff auf die Heimatschutzbewegung.

Von Cornelius Gurliitt.

Regierungs- und Baurat a. D. Hasak hat eine Broschüre herausgegeben, die er „Heimische Dachformen“ nennt. Ziel dieser Broschüre ist der Kampf gegen Ausschreitungen des Heimatschutzes oder doch gegen das, was er für solche hält, vor allem gegen die Bevorzugung des steilen Daches, wie sie jetzt in Architektenkreisen heimisch ist. Er findet ein solches nur bebingungsweise für praktisch und sieht daher in seiner Bevorzugung eine Willkür. Denn in sehr vielen Fällen handle es sich um Aufgaben, in denen die billigste und einfachste Lösung erstrebt werden müsse und in der jede Belastung des Bauherrn mit erhöhten Kosten abgelehnt werden solle. So sei z. B. das jetzt beliebte Mansardendach kostspielig und nur eine Nachahmung der Formen des 18. Jahrhunderts, also keineswegs modern. Es bedinge auch bestimmte Dachbedeckungsmaterialien; und daher führe seine Bevorzugung den Ruin der Industrien herbei, die für das flache Dach arbeiten. Da nun durch die Heimatschutzgesetze der verschiedenen Länder die Staatsbehörden in die Wahl der Dachformen eingriffen, so sei eine „Erdrückung“ der betreffenden Industrien zu befürchten. Freilich treffe dies nur auf Nord- und Mitteldeutschland, besonders auf Preußen und Sachsen zu, während in Bayern das dort bodenkundliche flache Dach noch wie vor gepflegt werde.

Diese Erkenntnis führt Herr Hasak zunächst zu einer kritischen Betrachtung des technischen Wertes der einzelnen Dachbedeckungsmaterialien und zu einer entschiedenen Fälschung für das Eindecken mit Dachpappe. Auf die Einzelheiten dieser rein technischen Besprechung ist hier nicht näher einzugehen. Das Ergebnis allein beschäftigt uns und soll unangefochten bleiben, daß nämlich Sandwirtschaf und Industrie das Dachpappendach kaum entbehren können. Man solle den Bau mit diesem daher nicht erschweren oder gar verbieten. Was soll, so fragt Hasak, daran so unübersehbar häßlich sein? „Man muß diese Bauart nur künstlerisch bewältigen!“

Wer die Streitfragen im Städtebau einigermaßen verfolgte, der weiß, wie entschieden die Fabrikannten von Steinkohlenteer und Dachpappe gegen die Gesetze gegen Verunstaltung von Stadt und Land angeknüpft haben. Und Hasak tritt entschieden in diesen Kampf ein.

Will man erkennen, was Hasaks Broschüre beabsichtigt, so muß man sich an die Stellen seines Buches halten, die durch Fettdruck herausgehoben sind. Hasak will Kampf gegen polizeiliche Bevormundung! Hervorgehoben wird das Sächsische Gesetz gegen die Verunstaltung von Stadt und Land vom 10. März 1909, durch das „der Untertan schuldlos den Kunstverständigen überliefert werde“.

Das Gesetz wurde, wie bei seiner Beratung allseitig anerkannt wurde, gemacht, weil das Land bisher schuldlos den Kunstverständigen überliefert worden war. Hasak will unverständlich nicht die Absicht des Gesetzes bekämpfen, den Heimatschutz; er erblickt den Fehler nur

darin, daß die „Polizei“, d. h. die Staatsbehörden angerufen werden können, um diesen Schutz durchzuführen. Den besseren Weg sieht er darin, daß die Künstler, die entsprechende ausgebildeten Architekten, die Entscheidung in die Hand bekommen, wie gebaut werden soll. Man müsse dahin drängen, daß Bauten nur von Leuten ausgeführt werden, die im Bauen genügend unterrichtet sind. Wollte der Heimatschutz der Verunstaltung des Vaterlandes mit Erfolg entgegenwirken, dann müsse er vor allen Dingen das Publikum darüber aufklären, daß das Kunstwerk vom Künstler stammt.

Was Hasak erstrebt, deckt sich vollkommen mit der Absicht des sächsischen Schutzgesetzes: Dies will eine Handhabe schaffen gegen Geschmacklosigkeiten, die bisher nicht verhindert werden konnten; es will den „Gelernten“ die Möglichkeit geben, ihr Besseres Können an die Stelle des Unreife zu setzen. Und es will unter bestimmten sorgfältig verknüpften Umständen ein Recht schaffen, nach dem das von den „Gelernten“ als besser bezeichnete ergründet werden kann.

Wie nach Hasaks Ansicht Baukünstler in genügender Zahl herangebildet und wie diesen die Mitwirkung bei jedem Bau gesichert werden soll — ohne gesetzliche Handhabe — darüber schweigt er sich selber aus.

Er gibt auch keine Anregung, wie etwa die Lehrpläne besser eingerichtet werden, das heißt: Er bietet nichts, rein gar nichts, was uns lehren könnte, wie der Einfluß der Künstler zu stärken sei, den er als das Entscheidende hinstellt.

Und dies obgleich Hasak deutlich erkennt, daß es nicht so weiter gehen kann, wie in den letzten Jahrzehnten sich das Bauwesen entwickelte.

Er will „Hebung des Geschmacks ohne polizeiliche Eingriffe“, Freiheit in der Wahl der Bauformen, Erziehung zum Besseren.

Hasak hat sich von den Dachpappenfabrikanten belehren lassen: Die Leute, die nach seiner eigenen Ansicht die Kunst allein machen können, die „Gelernten“, denen er den größten Einfluß zuweisen will, die „Sachverständigen“, hätten sich verschoren, das arme verachtete Wunderkind Dachpappe in seinem Wachstum aufzuhalten. Sein Aufsatz gipfelt in einer Apologie des Pappe-daches. Die Heimatschutzbewegung wird bekämpft, weil sie angeblich für Dachpappe nicht genügendes Verständnis hat. Hasak wirft seine eigene Theorie vom Besserwissen und Besserkönnen der „Gelernten“ um, sowie diese der Dachpappe bedenklich wird. Er warnt davor, auf die „Gelernten“ zu hören, da sie mit ihrem Rat eine Industrie fördern.

Da scheint mir sein Standpunkt doch recht verkehrt: So wenig die Ziegelstein ein Recht hatten, den Staat zur Unterdrückung von Zement- und Pappe-dächern aufzufordern, als diese auftraten und die Ziegelstein in ihrem Verbleib schädigten, so wenig ein Recht der Sandsteinbruchbesitzer besteht, gegen die Verwendung von Granit zum Eisenbeton Widerspruch zu erheben, weil dieser sie schädige, ebensowenig hat die Öffentlichkeit ein Gesamtinteresse daran, wenn infolge veränderter Anschauungen

über das, was vorteilhaft oder schön ist, nun die Flachdächer und die Teerpappe zurückgedrängt werden sollten.

Keines Wissens hat bisher keine Behörde die Dachpappe anders bekämpft als darin, daß das stumpfschwarze, oder mit Sand bestreute, unter den in Sachsen heimischen Steildächern fremdartige und landschaftlich störende Dach dort vermieden werden soll, wo dem Bauherrn durch Verringerung seines Vorhanges, wie es im Gesetz heißt, kein „unverhältnismäßiger wirtschaftlicher Nachteil oder Kostenaufwand erwächst“. Hasak scheint dagegen der Ansicht, daß der Staat, die Polizei die Pflicht haben, Dachpappe auch dort anzuwenden, wo nach der Ansicht der „Gelernten“ diese nicht hingehört, gleichviel ob sie dort ein Landschaftsbild nach dem Urteil der Sachverständigen störe oder nicht.

Hasak spricht weiter im allgemeinen dem flachen Dach das Wort. Aber Hasak liefert kein einziges Beispiel dafür, daß in einer Stadt, einer Straße, einem Dorf, auf einem Gut oder sonst, wo bisher das Steildach herrscht, durch Einführung eines einzelnen Flachdaches eine künstlerische Wirkung erzielt worden sei. Wenn es einem Künstler gelingt, in einem Kreis von Steildächern ein Flachdach künstlerisch einzufügen — so wird niemand etwas dagegen haben. Aber wenn ein solches Dach beifolgt die Gesamtwirkung eines Ortes oder Landschaftsbildes stört, nach Ansicht der für den Fall erreichbaren besten Sachkenner stört — dann soll die Behörde mit milder Hand eingreifen dürfen, soweit dadurch dem Bauherrn kein „unverhältnismäßiger Nachteil“ erwächst.

Ziel der Heimatschutzbewegung ist ausschließlich, das Häßliche zu verdrängen eben dadurch, daß man Künstlern Gelegenheit gibt, sich auch an bescheidenen Aufgaben zu betätigen, an die sie sonst nie herantämen. Ein Mitglied der sächsischen Ersten Kammer Dr. Bach äußerte sich unter Zustimmung der Regierung über das Schutzgesetz dahin, daß durch dieses nicht eine Kultur der Schönen in dem Sinne getrieben werden dürfe, daß das, was die künstlerisch Gebildeten als das Vollkommene ansehen, dem Lande aufgezwungen werden solle. Das Negative, nicht das Positive sei der Zweck des Gesetzes. Nicht positiv soll es den Schönheits Sinn pflegen, sondern die Unschönheit im Sinne des Verunstaltenden bekämpfen. „Und dafür muß“, so führte der Redner unter Beifall weiter aus, „das ganze Volk dankbar sein!“

Denn die zahlreichen, in vielen Ländern mit Zustimmung der Volksvertretungen geschaffenen Gesetze für Heimatschutz sind der Ausdruck eines unüberwindlichen nationalen Willens: Wenn ein Bauherr ohne triftigen Grund anderen mit seinem Bau ein ästhetisches Vergehen, eine Störung ihres ästhetischen Empfindens bereitet, so besteht in fast allen Kulturstaaten ein öffentliches Recht, ihn von solchem abzuhalten. Wenn dies Recht gehandhabt wird, dann geschieht eben das, was ich „Volkserziehung zum Schönen“ nenne. Die „Polizei“ ist dabei nur Ausführungsorgan eines öffentlich belandeten Volkswillens.

Aber die Polizei ist nicht identisch mit dem Mittel.



Solide Taschenuhren
genau geprüft und reguliert,
zu anerkannt vorteilhaften Preisen.

A. Herkner
Inhaber:
Johannes Kühnert.

Mod. Zimmeruhren
Solide Fabrikate - Unübertroffene Auswahl
von 18 bis 100 Mark.



Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein.

43

„Wied was besonderes sein!“
„Na, ich kann die Keuligkeit ja auch wieder hinter tragen .. erstickt werd ich nicht daran. Behüt Dich Gott, Du hantigs Dindl ...“
Er tut, als wollte er sich entfernen. Da rief sie ihm schnell nach: „Du, wart ein bißel, wenn Du vielleicht glaubst, ich wär neugierig, Gott behüte! Aber wenn Du schon etwa herausgekommen bist, tanst es ja durch die Hüttenstürzen.“
„Halt mir nicht ein. Komm heraus, dann sag ich's Dir.“
„Herauskommen tu ich nicht. Einmal nicht, weil Du Dich darauf kaprizierst, und das andere Mal nicht wegen dem „Gehörtich!“
„Ich kaprizier mich gar nicht. Schlaf gut weiter auf Deinem „Gehörtich!“ Er machte abermals ein paar Schritte von der Hütte weg.
„So wart doch .. Du dallerer Dindl! Ich .. ja richtig .. einen Gefallen könntest mir gleich tun bei der Gelegenheit!“
„Was denn?“
„Der Stöbel vom Butterfass ist mir abgebrochen, den könntest mir mitbringen hinunter, und die Bäurin soll mir einen andern schicken, aber bald, daß ich nicht allerweil ausborgen gehen muß bei den andern.“
„Gern, gib ihn nur her, den Stöbel.“
„Gleich bring' ich ihn Dir ...“
„Schon eine Minute später öffnet Wally die Tür und tritt heraus, indem sie Stöbel den abgebrochenen Stöbel reicht.
„Da ist er.“
„O Jegerl,“ lacht er, „zu was soll ich denn den noch hinunter nehmen? Brauchst doch einen neuen, mit dem ist nichts mehr anzufangen.“
„Ist so wahr. Daß ihn halt da und richt's bloß aus un-ten.“
„Selb werd ich. Und jetzt gute Nacht, Dindl.“
Wally hängt sich plötzlich schmeichelnd an seinen Arm. „Du, die Keuligkeit? Jetzt bin ich doch da!“
„Aber bloß wegen dem Butterstöbel bist kommen. Das gilt nicht,“ sagt er das Lachen verbeißend.

Wally guckt ihn zweifelnd an. „Jetzt weiß ich's richtig nicht, Du: bist so dumm, oder stellst Dich bloß so?“
Da reißt er sie plötzlich in überquellender Freude in die Arme und küßt ihr ins Ohr: „Als mein eigener Widmann bin ich gekommen heut .. im Spätherbst halten wir Hochzeit, Wally.“

Sie steht starr wie eine Bildsäule und sieht ihn verständnislos an. Stefan gibt ihr lachend einen Stoß: „Du, bleib mir nicht stumm. Dein lustiges Mundwerk brauch ich auf der Glawolen oben.“

„Auf der Glawolen .. ja Stell .. bist närrisch worden? Die Glawolen gehört doch dem Grabenbauer und ...“
Und geknarr hat sie ihn der Moser abgekauft.

Der Grabenbauer braucht Geld und wir brauchen Wiesen und Platz fürs Vieh im Winter .. der Hof reicht uns nimmer aus, wenn das Almoich im Herbst hinunter kommt. So ist beiden Teilen gefolten mit dem Handel. Zwanzig Stück Vieh kommen auf die Glawolener Hufen und im Frühjahr, vier Wochen vor dem Auftrieb, nach das Almoich dazu .. Futter wächst dort genug, sind die fettesten Wiesen rundum. Mich aber hat der Bauer zum Maier bestimmt für die neue Hufen, und ich hab mir's gleich ausbedungen, ohne ein junges Weib gehe ich nicht hin. Und ja hat er gesagt dazu. Zu Maria Geburt, denk ich, könnten wir Hochzeit machen .. jetzt sag selber, Dindl ob's nicht schad gewesen wär, wenn Du die Keuligkeit verschlafen hättest?“

Wally ist noch immer wie betäubt. Und auf einmal, sie weiß selbst nicht warum, fängt sie gottesjámmelich zu weinen an. „So ein Glück,“ schluchzt sie, „so ein unvorhofftes .. jetzt haben wir allerweil gemeint graue Haare müßt eins kriegen, es das sein könnte, und auf einmal ist's da.“

Stefan setzt sich mit ihr auf die Bank vor der Hütte. Und während die Sterne auf sie niederfunkeln und alles totentstimmig ist, bis auf ein Wässlein, das leise gluckend in einer Wiesenmulde rieselt, malt er ihr aus, wie schön die Zukunft sein werde. Und etwas von dem großen, stillen Frieden der webenden Sommernacht dringt dabei in beider Herz.

Zur selben Stunde sitzt oben auf der Mitterbodenalm Lola vor der Hütte und wartet auf Bertl, der gegen Abend nach Roden hinunter ist, um Salz, Brot und Mehl zu holen.
Das Mondlicht gleißt gespenstisch an bespöckelten Kalt-

felsen hin und flimmert auf den Schutthalden. Nichts ist zu hören als der Wind, der hier oben nie zur Ruhe kommt, und das Knistern der roten Herdglut in der Hütte drin.

Die Nacht ist bitterkalt, wie eine Märznacht im Tal unten. Fröstelnd hüllt sich Lola in ihr Umschlagnetz. Auch sie denkt an die Zukunft, aber die ihre liegt nicht klar und rosig da wie jene Wallys.

Hubert hat da und dort versucht, eine selbständige Stellung zu bekommen, aber bis jetzt schlug alles fehl. Er hat weder Tauffchein noch Reingnisse oder Arbeitsbuch und dieser Mangel ist ihm hinderlich. Zum Ankauf eines eigenen Heimes reichen seine Ersparnisse nicht aus, und wenn auch sein Verdienst bei dem Holzherrn zur Not für beide ausreichen würde, in den Dullinggraben will er Lola um seinen Preis bringen. Schon nicht wegen des roten Laver, der ihr immer hatinädiger nachstellt.

Jetzt hat er erfahren, daß sein Brotherr einen Pächter sucht für ein ehemaliges Holznechtshaus im Sulzgraben, sechs Stunden von St. Eggdi entfernt. Die Holzarbeiten sind dort zu Ende, Haus und ein Stück dazu gehörigen Grundes stehen unbenützt. Der Holzhändler möchte es am liebsten verkaufen, oder, da dazu wenig Aussicht ist, um ein Geringes verpachten.

Es wäre ganz was Huberts sich wünscht. Einsam ohne Nachbarn, der Grund erst zur Hälfte urbar gemacht. Heute ist er in aller Frühe fort, um mit dem Holzherrn darüber zu reden, und wollte noch gleich nach der Heimkehr Lola Bescheid bringen. Aber sie wartet vergebens auf ihn und so wird wohl nichts aus der Sache geworden sein.

Traurig sitzt sie auf der Bank und denkt der Sache nach. Welcher Unterschied zwischen einst und jetzt. Damals, als sie Hubert zum ersten Mal sah, war er der einzige Sohn des reichen Kullmayer und galt als dessen Erbe. Heute suchte er verzweiflungsvoll ein bescheidenes Dach für sich und sie.

Aber das ist's nicht, was Lola traurig macht. Ihre Liebe ist nur gewachsen dadurch, und sie wollte gerne warten und entbehren, wenn sie nicht sehen müßte, wie der Bursche sich heimlich abhört über sein Schicksal.

184,20
Über seine Herkunft grübelt er nach und schämt sich seiner Namenlosigkeit. Jetzt weiß er wohl, daß es das war, was der alte Kullmayer nicht hat mit „hinüber“ nehmen wollen. Eagen wollte er ihm, wie das alles so gekommen war, daß er Hubert adoptierte und in dem Glauben ließ, er sei sein rechtes Kind.

Wie magt sich ein christliches Urteil nicht an, sondern sucht dies bei den „Gelehrten“.

Erblickt Herr Daxal wirklich eine Gefahr für die deutsche Kultur, für das Blühen der Text- und Pappenindustrie darin, wenn sächsische Verwaltungsbehörden ihn befragen würden, ob nach sächsischem Gesetz dieses oder jenes Pappdach, die Landtschaft oder das Ortsbild verunstaltet oder nicht? Und daß dann auf Grund seines sorgfältig erwogenen Urteils die Staatsbehörden die vom Gesetz vorgeschriebenen Maßnahmen ergreifen? Ich glaube nämlich, daß Daxal in weitaus den meisten Fällen genau ebenso urteilen würde, wie die sächsischen Sachverständigen. Und daß er, hätte er sich um die Sachlage in der von ihm behandelten Angelegenheit etwas besser unterrichtet, seine herzlich verfehlte Drohsätze nicht gesprochen hätte.

Das neue Afrika.

Einer der wichtigsten Vorgänge unserer Zeit ist sicherlich die wunderbare Umwandlung, die sich seit etwa 25 Jahren in Afrika vollzieht, nur vergleichbar mit jener Entstehung einer neuen Kultur, wie sie vor einem Jahrhundert etwa in den Vereinigten Staaten vor sich ging. Die Kulturarbeit wird aber im schwarzen Erdteil noch rascher geleistet mit Hilfe der Erzeugnisse unserer modernen Technik. In diesem gewaltigen Prozeß der Erschließung des Landes bildet das Jahr 1910 einen wichtigen Meilenstein, und zwar sind es hauptsächlich drei Momente, die ein „neues Afrika“ geschaffen haben: die Gründung der südafrikanischen Union, die Fortführung der Kap-Kairo-Eisenbahn bis in das Gebiet von Katanga und die ersten Ueberschüsse der sogenannten Chartered, der britischen Südafrika-Gesellschaft.

Seit der Auffindung der Diamanten von Kimberley im Jahre 1870 sind die Erde der zivilisierten Welt mit gespannter Aufmerksamkeit nach Südafrika gerichtet gewesen. Aus einem Land der Ackerbauer entstand rasch ein Land der Bergwerke. Von Kimberley, dessen Diamantenreichtum so viele lockte, sind fast alle die ausgegangen, die seit 1887 Johannesburg gegründet haben, die Goldminen von Witwatersrand fanden und Transvaal erschlossen. Von Kimberley ging Cecil Rhodes aus, der England ein ganzes noch ihm genanntes Land gewann. Die zweite Etappe in der Erschließung Südafrikas und dem Vordringen bis zum belgischen Kongogebiet entsfaltete sich in der Ausbeutung der gewaltigen Goldminen. Witwatersrand ist ja heute der größte Goldlieferant der Welt. Mehr als 600 Millionen Mark Gold hat es im Jahre 1910 gegeben bei einer Gesamtgoldproduktion der Erde von ca. 1900 Millionen Mark. Aber Transvaal birgt auch noch gewaltige Metallschätze anderer Art, außer Diamanten vor allem Zinn, Eisen, und dann ein nicht minder wichtiges Produkt, nämlich Kohle.

Die Kolonisierung der weiten Gebiete von Rhodesia wurde zur selben Zeit, da aus Transvaal ein modernes Industriegebiet wurde, von der britischen Südafrika-Gesellschaft unternommen. 1889 gegründet, hat dies große industrielle Unternehmen lange Zeit nur von Hoffnungen leben müssen. Jahr um Jahr vergrößerten sich die Ausgaben, wie dies bei dem Vordringen in einen unbekanntem Kontinent nur natürlich ist. Nun hat endlich der Gewinn den Verlust überstiegen. Im Jahre 1904/05 hatte die Gesellschaft ein Defizit von 357 000 Pfund Sterling bei einer Bruttoeinnahme von 641 000 Pfund, 1907/08 ein Defizit von 153 000 Pfund bei 741 000 Pfund Einnahmen, 1908/09 ein Defizit von 66 000 Pfund bei 827 000 Pfund Einnahme. Im Jahre 1909/10 ist nun bei einem Einnahmestiel von 953 000 Pfund ein Gewinn von 28 000 Pfund erzielt. Damit ging die wirtschaftliche Erschließung Südrhodesias Land in Hand, dessen Ausfuhr heute schon die Summe von 2 800 000 Pfund Sterling übersteigt.

In derselben Zeit ist die Eingeborenenbevölkerung von 449 000 im Jahre 1900 auf 697 000 im Jahre 1910

gewachsen; das Vieh hat in demselben Verhältnis zugenommen: 250 000 Rinder gegen 36 000, 218 000 Schafe gegen 42 000. Das großartigste Zeichen des Fortschrittes in der Kolonisierung dieses neuen Afrikas ist aber die sich immer weiter vorwärts erstreckende Linie der Kap-Kairo-Eisenbahn. Die Strecke vom Kap nach Kimberley war 1894 bei Masering, 1896 bei Palapye angefangen. Nach einer zweijährigen Unterbrechung während des Burenkrieges wurde dann weitergebaut. 1908 zweigte man bei Bulawayo eine Strecke nach der Küste ab, während die eigentliche Kap-Kairo-Linie an den Wasserfällen des Sambesi vorbei bis in das belgische Kongogebiet geleitet wurde. Hier liegt das große Kupfergebiet von Katanga, dem P. Sallier in einem Aufsatz der Nature eine großartige Bedeutung für den Weltmarkt zuschreibt. Schon die ersten Forschungsreisen, die dieses Land betreten, waren enthusiastisch von dem Metallreichtum, den die Erde hier birgt. Diese ungefähren Umrisse sind gesteuert und präzisiert worden durch die Expedition Cornet im Jahre 1891 und besonders durch die genauen Untersuchungen, die im Jahre 1907 durchgeführt wurden.

Heute ist es zweifellos, daß Katanga eines Tages, vielleicht 1915 oder 1920, ein der Hauptkupferzentren der Welt sein wird, um nicht viel später ein Mittelpunkt der Zinngewinnung und der Eisenindustrie zu werden. Der Hebung dieser gewaltigen Schätze stand bisher nur die Entfernung dieses Landes, das mitten im afrikanischen Kontinent liegt, von der Küste entgegen. Seit dem 1. Oktober 1910 berührt aber die Kap-Kairo-Eisenbahn an den Stationen von Salania und Elisabethville das Gebiet von Katanga, und innerhalb von 20 Jahren wird dieses reiche Land im Knotenpunkt eines Eisenbahnnetzes sich befinden. Die gewinnbringende Förderung der Metalle wird zwar noch manche Schwierigkeit bereiten, aber Katanga, das 1500 Meter hoch liegt, hat ein sehr gesundes Klima. Zwei große Gesellschaften, die Tanganyika Concession und die Bergwerksgesellschaft von Ober-Katanga sind bereits am Werke. Wenn sich ihre Hoffnungen verwirklichen, werden sie die Tonne Kupfer zu 300-400 Mark nebst Transportkosten bis zur Küste von 200 Mark liefern können, sobald Afrika auf dem Kupfermarkt bald mit Amerika in Konkurrenz treten wird.

Stadtsamtliche Nachrichten von Riesa

auf die Zeit vom 1. bis mit 31. März 1911.

Geburten. Ein Knabe: dem Postillon Friedrich Ernst Rauer, hier, 28. 2., dem Schlossermeister Kurt Rudolf Tombois, hier, 25. 2., dem Bäcker Johannes Römer, hier, 2. 2., dem Hammerarbeiter Friedrich Otto Schabel, hier, 3., dem Arbeiter Otto Hermann Pleß in Mergendorf, 1., dem Blonierergeanten Kurt Paul Dittlich, hier, 2., dem Arbeiter Johann Carl Fraß, hier, 2., dem Scharwerkstimmermann Paul Kähler, hier, 10., dem Geschäftsinhaber Franz Max Ullig, hier, 8., dem Hammerarbeiter Karl Georg Starke in Mergendorf, 11., dem Speisearbeiter Friedrich Ernst Baulisch in Mergendorf, 16., dem Telegraphenaufsteiger bei der Staatsbahn Carl Paul Kreyzig, hier, 17., dem Postkassierer Friedrich Carl Hentschel, hier, 18., dem Uhrmacher und Juwelier Max Johannes Kühner, hier, 20., dem Eisenwerkarbeiter Friedrich Emil Baulisch in Mergendorf, 26., dem Refektorienlokomotivführer Carl Arthur Köpfer, hier, 27. Ein Mädchen: dem Arbeiter Friedrich Hermann Wehger, hier, 25. 2., dem Schmied Paul Robert Jelske, hier, 26. 2., dem Landbesitzer Franz Oskar Wäntner, hier, 24. 2., dem Müller Ernst Emil Wehner, hier, 1. 3., dem Arbeiter Otto Hermann Pleß in Mergendorf, 1. 3., dem Handarbeiter Emil Otto Seiler, hier, 3., dem Schlosser und Installateur Max Richard Rühl, hier, 28. 2., dem Hammerarbeiter Johann Felix Roschke, hier, 6. 3., dem Viehhändler Emil Edwin Reichelt, hier, 4., dem Bahnkassierer Rudolf Ernst Arthur Traumer, hier, 8., dem Schneidermeister Franz Paul Certei in Poppitz, 13., dem Artilleriegeanten Gustav Emil Hausstein, hier, 20., dem Brauer Georg Karl Glarner, hier, 27. Außerdem 3 uneheliche Geburten.

Aufgebote. Der Schneidmalerarbeiter Wilhelm Hermann Curt Zähler in Adersau mit Auguste Martha Poth in Riesa, der Artilleriegeant Otto Max Helinge mit Gertrud Julie Janschke, beide in Riesa, der Ingenieur Franz Albert Linke in Gröda mit Helene Charlotte Müller in Riesa, der Produktist Max Theodor Böhmke in Glauchau mit Johanna Elisabeth Hammisch in Riesa, der Schneider Arno Arthur Garig in Albersitz mit Amalie Martha

Thuring in Riesa, der Schmied Albert Hermann Dietrich mit Amalie Ida Wilsch, beide in Riesa, der Bureauassistent beim Postministerium Arthur Wilhelm Sauer in Dresden mit Anna Lisa Barowald in Riesa, der Kaufmann Friedrich Wilhelm Alwin Pfundt in Leipzig mit Johanna Hedwig Elise Grotzer in Riesa, der Buchhalter Robert Max Dolze in Riesa mit Helene Christine Albrecht in Seifersitz, der Küchenschaffner Rudolf Herbert Schilbach mit Wella Martha Werner, beide in Riesa, der Blonierergeant Ernst Wilhelm Curt mit Anna Martha Klemig, beide in Riesa, der Schuhmacher Wilhelm Oskar Hempel mit Marie Therese Danst, beide in Riesa, der Fabrikarbeiter Ernst Otto Krausold in Gröda mit Minna Louise Thiele in Riesa, der Gemeindevorsteher Alexander Martin Günther in Gröda mit Bertha Clara Riedel in Riesa, der Eisenwerkarbeiter Friedrich Paul Horn mit der Schneiderin Bibia Hilma Buchold, beide in Riesa, der Elektromonteur Ferdinand Paul Kurt Schumann in Riesa mit Minna Emma Thiele in Otschah, der Hammerarbeiter Clemens Otto Schröder mit Ida Anna Reich, beide in Riesa, der Eisenwerkarbeiter Gustav Adolph Werner mit Anna Marie gesch. Börner geb. Friedrich, beide in Riesa, der Wagenrücker Hermann Otto Hoppe in Langenberg mit der Schneiderin Martha Hina Jähmig in Riesa, der Bäcker Ernst Bruno Schulze mit Elisabeth Martha Jenge, beide in Riesa, der Hammerarbeiter Arthur Max Nils in Riesa mit Emma Frieda Poth, Dienstmagd in Buchwalde, der Eisenwerkarbeiter Johann Adam Sommerer mit Emilie Ernestine Kahnefeld, beide in Riesa.

Schließungen. Der Sergeant Reinhold Wünicke mit Anna Maria Gies, beide in Riesa, 1., der Bootsmann Joseph Wags Hermann Rehme mit Emilie Anna gesch. Lehmann geb. Pfeifer, beide in Riesa, 4., der Arbeiter Stanislaus Heleinick mit der Spinnereiarbeiterin Marianna Marowicki, beide in Riesa, 4., der Glasfabrikarbeiter Max Friedrich Friedrich mit Henriette Harbmann, beide in Riesa, 4., der Bahnhofsmeister-Aspirant Friedrich Hermann Otto Kurze mit Elka Martha Schott, beide in Riesa, 6., der Elektromonteur Gustav Robert Jelske mit Emma Helene Epig, beide in Riesa, 8., der Bäcker Otto Franz Wohlbe mit Hedwig Marie Krüger, beide in Riesa, 20., der Schneider Arno Arthur Garig in Albersitz mit Amalie Martha Thuring in Riesa, 24.

Terminale. Johanne Pauline Giesal verm. gem. Vogelgang geb. Preißler, hier, 61 J., 1., Wilhelmine Auguste Franz gesch. gem. Kluge geb. Reichel, hier, 77 J., 3., Magdalena, Tochter des Eisenwerkarbeiters Valentin Schuarek, hier, 1 J., 6., Friederike Ernestine verm. Walpert geb. Edelmann, hier, 89 J., 6., die Witwe Pauline Auguste verm. Oelschlag geb. Müller, hier, 76 J., 6., Marie Juliane, Tochter des Oberpostassistenten Franz Hochmann, hier, 7 J., 8., Minna Anna Johana geb. Dehmann, hier, 55 J., 2., der Eisenwerkarbeiter Friedrich Hermann Kirken in Poppitz, 55 J., 12., der Glasfabrikmeister Richard Karl Schir, hier, 34 J., 14., Karl Heinz, Sohn des Eisenwerkarbeiters Karl Georg Starke in Mergendorf, 5 Tage, 16., Johanne Henriette Gerken geb. Jungnickel, hier, 72 J., 19., Otto Paul, Sohn des Eisenwerkarbeiters Wilhelm Hermann Giesal in Poppitz, 2 J., 19., die Rentnerin Ernestine Emilie gesch. Jierhold geb. Gornann, hier, 73 J., 20., der Speisearbeiter Stephan Elosarek, hier, 41 J., 21., Paul Georg, Sohn des Maschinenmeisters Max Arthur Kretz, hier, 11 Monate, 22., die Arbeiterin Henriette verm. Ober geb. Reichert aus Gröda, 56 J., 22., Bertha Dina verm. Müller geb. Schellenberg, hier, 66 J., 25., Wilhelmine Henriette verm. Georg geb. Ullig, Hausbesitzerin, hier, 65 J., 24., ein totes Mädchen dem Trompeter-Sergeanten Wilhelm Paul Weise, hier, 28. Außerdem 1 uneheliche Totgeburt und 2 unehelich geborene Mädchen.

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Wenstein.

Und wenn er daran dachte, daß der einzige Mund, der ihm Aufklärung hätte geben können über die längstverstorbenen Eltern, nun für immer geschlossen war, packte ihn wilde Verzweiflung. Als die Mutter starb, war Hubert sechs Jahre alt. Dunkel nur erinnerte er sich ihrer als einer blaffen, schönen, traurigen Frau. „Am Heimweg ist sie gestorben“, hat ihm der Müllermeister einmal gesagt.

Lola ist die einzige, mit der Hubert über diese Dinge je gesprochen hat, und sie fühlt die Last mit ihm, als sei es ihre eigene. Aber helfen kann sie ihm nicht, und das ist der Tropfen Wermut im Freudenbecher ihrer Liebe.

Ein leiser Schritt reißt sie aus ihren Gedanken. Erschrocken fährt sie auf. Kommt er doch noch, der Hubert?

Da taucht am Rand der Mulde, in welcher die Hütte liegt, eine Gestalt auf. Es ist nicht Hubert, sondern der rote Kaver. Leise spähend ob Bertl nicht etwa im Wege sei, nähert er sich. Lola erhebt sich unwillig und tritt ihm entgegen mit den Worten: „Was soll das heißen, daß Du bei Nacht herum-schleichst? Hast ich Dir nicht überhaupt verboten...?“

„Freilich wohl. Aber es treibt mich halt immer wieder herauf zu Dir. Dirndl. Wir müssen nun endlich einmal ins reine kommen, aber wo ist denn der Alte?“

„Im reinen sind wir zwei längst.“ gibt Lola zurück, die letzte Frage unbeantwortet lassend. „Ich mag nichts von Dir wissen, ein für allemal.“

Kaver tritt, da Bertl sich nicht blicken läßt, ohne Umstände näher und blickt in die Hütte. Als er den Alten auch da nicht sieht, wendet er sich unternehmend an Lola.

„Und Du glaubst, ich nehm das so hin? Nein, mein liebes Dirndl! Wir sind noch lang nicht fertig miteinander. Ich hab mir's in den Kopf gesetzt, daß Du mein Weib werden mußt, und darenin wirst Dich finden müssen... im Guten oder Bösen...“

Lola wendet sich ohne Antwort ab und will in die Hütte treten, um die Tür hinter sich abzuschließen, da erteilt ihr Kaver mit einem Sprünge den Weg.

„Oho, so kommst mir nicht aus, Du! Antwort gib: willst mich oder nicht?“

Seine Augen funkeln drohend und gewalttätig. „Rein!“ sagt Lola laut und gibt ihm einen Stoß vor die Brust, daß er taumelt. Jetzt stürzt sich Kaver zornig auf sie, ehe es ihr gelungen ist, die Hüttenür zu erreichen.

„So wilde Kagen sind wir die Liebsten.“ höhnt er, „jeht wirt aus meinen Armen nimmer frei, ehe Du ja gefogt hast. Eher bring ich Dich um...“

„Was willst Du Wildling?“ sagt da jemand hinter ihm und Bertls Hand reißt den Kaver mit einer Kraft zurück, die man dem Alten gar nicht zugetraut hätte.

Kaver erschrickt. Zwar ist er stärker als Bertl, wenn's darauf anlämt, aber es ist etwas in dem Blick des Greises, was ihn scheu macht und mit einem oetlegenen Rückeln zurückzweigen läßt.

„Wirst wohl einen Spaß verstehen.“ sagt er unsicher, „bloß ein bißel aufziehen hab ich sie wollen, die Lola, weil sie so hangig ist mit mir.“

„So?“ sagt Bertl und macht Miene, Lola, die in die Hütte getreten ist, zu folgen. „Deswegen bist heraufgestiegen vom Dullinggraben? Du hästest Dir den Weg schon sparen können. Ein Holzstecht hat nichts zu suchen, da herüber, merk Dir das.“

„Oho,“ lacht Kaver höhnisch, „als ob ich der einzige wär, der wegen dem Dirndl heraufkommt. Frag sie nur, wer derjenige war, den sie gestern im Zwielicht beim Bründel gebußelt hat? Was ein anderer bekommt, wird wohl für mich auch nicht zu gut sein? Noch dazu, wo ich sie zur Frau will...“

Bertl starrt sprachlos auf den Kaver. „Das ist elendig erlogen,“ sagt er endlich, „daß die Lola einen gefügt hat.“

„So wahr ist's, wie ich da vor Dir steh. Und aus dem Dullinggraben ist er heraufgestiegen. Nur erkennen hab ich ihn nicht können, weils schon zu finster war, aber ich werd schon drauf kommen, wer derselbige war, und dann soll er adst geben.“

„Eine Lüg ist's. Gefossen warst... und wenn Du Dich noch einmal so was zu sagen traust...“

Da steht Lola plöz; h wieder herankommen vor Bertl und sagt laut: „Wahr ist's. Bertl, was er sagt und damit ist's genug. Dir, Kaver, sag ich, damit Du's weicht: derselbige hat ein Recht, mich zu küssen, mit ihm bin ich versprochen. Ich hoff, jeht wirst nimmer herauf kommen.“

Kaver lacht spöttisch auf. „Wirst recht jeht! Erst recht...“

Zur Anfertigung von **Drucksachen** aller Art hält sich bestens empfohlen die **Buchdruckerei von Langer & Winterlich** Goethestr. 59.

Lola und Bertl treten schweigend in die Hütte und letzter schließt die Tür. Dann macht er sich am Herd zu schaffen, wo sein Abendbrot steht und holt sich seinen Strohsack aus dem Winkel. Keine Frage kommt über seine Lippen. Auch Lola schweigt. Erst als der Alte seine Dede hervorruft und das große Leintuch über den Strohsack breitet, sagt sie: „Und fragst Ihr gar nicht, wer derselbe ist, den ich geküßt hat?“

Er blickte sie milde lächelnd an. „Wenn Du einen küßt Lola, dann wird er wohl kein Schlechter sein und ich kann's nicht anders sagen, als daß ich mich freu darüber.“

Lola atmet tief auf. „Rein Bertl kein Schlechter ist er nicht, und weil's schon so gekommen ist, muß ich's Euch auch endlich sagen: Der Müllermeister Hubert ist's der unter die Holzer gegangen ist, mit dem ich mich versprochen hab.“

Bertl ist einmal besonders erstaunt. Er nickt zufrieden: „Wenn Euch die Engeln im Himmel doch wieder zusammen-gespornen haben, dann wird es schon das Richtige sein. Ja ihm hast einen Brauen gefunden, Lola!“

Sie setzt sich noch ein wenig auf die Herdbank und erzählt Bertl, wie alles gekommen ist. Zuletzt redet sie ihm auch von ihren Sorgen, und je mehr sie davon spricht, desto leichter scheint ihr alles zu werden, bis sie schließlich nichts mehr fühlt, als die große Liebe, die in ihr ist, für den Hubert.

Als sie endlich schweigt, sagt Bertl: „Es ist schon so auf der Welt... so viel tut der Mensch und denkt und sorgt und aufzucht, sonst stimmt die Rechnung nicht. Sorg Dich nicht, Lola, um den Huben, ich hab's in mir, daß Eure Rechnung falsch ist... und doch glatt ausgehen wird.“

Mit diesen rätselhaften Worten trennen sie sich, um endlich zur Ruhe zu gehen.

Es geht auf den Abend zu. Oben über die Höhen schleicht noch ein lichter, roseneroter Schein von des Tages Helle, aus Gräben und Schluchten aber wälzen sich schon schwarze Nachtnebel.

Tief drinnen im Dullinggraben, wo die steilen Gebirgshänge mit ihrem schwarzgrünen Hochwaldmantel trichterartig niedergehen und der steinige Weg sich aufhört, steht ein Haus, aus nächstigen Wälden roh zusammengefügt, am Ufer des Wildbaches.